



Konzeption

## Kleinkindbetreuung Schatzinsel



Juli 2018

Weinort am Tuniberg seit 1086 n.Chr.

---

## **1. Einleitung**

1.1 Vorwort des Trägers

1.2 Gesetzliche Grundlagen

1.2.1 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII Schutzauftrag

1.2.2 Bundesgesetzbuch zum Kinderschutz (BGB)

1.2.3 UN- Kinderrechtskonvention

1.2.4 Infektionsschutzgesetz (IfSG)

1.2.5 Kindertagesbetreuungsgesetzes Baden-Württemberg (KiTaG)

## **2. Einrichtungsvorstellung**

2.1 Qualitätsmanagement

2.1.1 zu Kriterien der Strukturqualität

2.1.2 zu Kriterien der Prozessqualität

2.1.3 zu Kriterien der Ergebnisqualität

2.2 Träger

2.3 Elternanschreiben

2.4 Leitbild

2.5 Struktur

2.6 Personal

2.7 Geschichte

2.8 Räume

2.9 Exemplarischer Tagesablauf

2.10 Jahresablauf

2.11 Anmeldeverfahren

## **3. Pädagogik**

3.1 Bild vom Kind

3.1.1 Grundbedürfnisse: Kinder unter drei Jahren

3.2 Eingewöhnung / Eingewöhnungskonzept

3.3 Beobachtung und Dokumentation

3.4 Partizipation der Kinder im Alltag

3.5 Übergangskonzept

### 3.6 Orientierungsplan ( Baden -Württemberg 2011)

#### 3.6.1 Bildungs- und Entwicklungsfelder

3.6.1.1 Körper

3.6.1.2 Sinne

3.6.1.3 Sprache

3.6.1.4 Denken

3.6.1.5 Gefühl und Mitgefühl

3.6.1.6 Sinn, Werte, Religion

#### 3.7 Rolle und Haltung der Fachkräfte

## **4. Pflege und Betreuung**

4.1 Begleitung im Sauberkeitsprozess

4.2 Essen und Trinken in der Einrichtung

4.3 Schlafen in der Einrichtung

4.4 Inklusion

4.5 Genderbewusstsein

4.6 Pädagogik der Vielfalt

## **5. Beschwerdemanagement (Umgang mit Problemanzeigen)**

5.1 Wie kommt das Anliegen zu uns?

5.2 Wer ist zuständig?

5.3 Wie kann schnell reagiert werden?

5.4 Wie und wann wird die Leitung informiert?

5.5 Welche Konsequenzen werden aus dem Anliegen gezogen?

5.6 Wie wird dies im Sinne der Transparenz zurückgemeldet?

5.7 Grafiken der Abläufe

## **6. Zusammenarbeit und Kooperation**

6.1 Eltern und Familien

6.2 Team und Träger

6.3 Weitere Bildungseinrichtungen (Gemeinwesen und Netzwerkarbeit)

Literatur

Anhang

Impressum

## 1. Einleitung

Diese pädagogische Konzeption ist in einem Teamprozess entstanden und hat drei Wirkrichtungen. Erstens soll damit unsere qualitative Arbeit festgeschrieben und in einem Weiterentwicklungsprozess dokumentiert werden, um uns fachlich auszuweisen. Zweitens wirkt diese Konzeption nach innen in unser Team und hat schon im Erstellungsprozess neue Impulse und Diskussionsanregungen geliefert, wir nehmen das zum Anlass auch weiterhin an unseren Standards und kindbezogenen Zugängen zu arbeiten. Drittens soll diese Konzeption als Informationsgrundlage zur erziehungspartnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen dienen.

Kinder stehen für uns im Zentrum, aber dieser hohe Anspruch benötigt tägliche Vergewisserung, dies geschieht bei uns in kollegialem Austausch auf den hier vorgelegten gemeinsamen Grundlagen. Verlässlichkeit und Qualitätssicherung sind im Kinderbezug zentrale Aufgaben.

Eine Kindheit mit sich verändernden Arbeitsbedingungen der Eltern, veränderten Familienkonstellationen und veränderten Bedingungen im Sozialraum und der Medienwelt, machen frühe Bildungsarbeit zu einem wichtigen Faktor in individuellen Bildungsbiografien bei Kindern. Aus Sicht der Kindheitspädagogik ist einerseits ganzheitliche Erziehungs- und Bildungsarbeit im Fokus, andererseits sehen wir uns an der Schnittstelle zwischen benötigtem Schonraum und aktivem offenem Weltzugang. Spezifikum unserer Einrichtung ist die Verortung im stadtnahen ländlichen Rahmen mit kurzen Wegen und etlichen Naturbezügen und einer guten räumlichen und pädagogischen Vernetzung mit Kindergarten und Schule. Die Tradition einer an Bildungsarbeit interessierten Gemeinde wirkt in unser Team hinein und macht sich in Gruppenorganisation und Rahmenbedingungen positiv bemerkbar. Unser Team von Fachkräften hat sich mit dieser Konzeption einen inhaltlich fundierten Rahmen gesteckt, der auf Zuwendung, fachlicher Kompetenz, Verlässlichkeit und Weiterentwicklung basiert. Schwerpunkt unserer Arbeit mit Kleinkindern ist die Betreuung und die Unterstützung früher Lernprozesse, wie Sprachentwicklung und Weltbegegnung.

Wir sehen diese Konzeption als wichtigen Meilenstein und auch als Start für gemeinsame Weiterentwicklungen.

## 1.1 Vorwort des Trägers

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Eltern, liebe Kinder,

2009 wurde die „Kleinkindbetreuung Schatzinsel“ als Kinderbetreuungseinrichtung der Gemeinde Gottenheim in kommunaler Trägerschaft mit zunächst einer Gruppe für 10 Kinder eingerichtet. Zum 10.09.2012 wurde die Kleinkindbetreuungseinrichtung dann um eine zweite Gruppe erweitert und ab dem 10.09.2018 wird nun der Betrieb einer dritten Betreuungsgruppe für die Betreuung von dann 30 Kindern aufgenommen.

Diese Entwicklung veranschaulicht den Stellenwert, den die Kleinkindbetreuung unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und dem Aspekt einer bildungsförderlichen Gemeinde einnimmt. Die Bereitstellung entsprechender Angebote ist mittlerweile für die Gemeinden in unserem Land zu einem wichtigen Standortfaktor geworden. In der Kleinkindbetreuung sieht die Gemeinde eine wichtige Basis für den Start von Kindern in eine Zukunft, die etliche Anforderungen an Gemeinschaft, Selbstbildung und Sozialisation stellt. Diesen Prozess wollen wir aktiv unterstützen und begleiten.

Unser Angebot der Kleinkindbetreuung wird ständig dem Bedarf mit dem Ziel angepasst, der ab 2013 geltenden gesetzlichen Verpflichtung zur Schaffung von Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren Rechnung zu tragen.

Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat legen großen Wert darauf jedem Kind eine durchgängige Bildungsbiografie vom Kleinkindalter über den Kindergarten bis hin zur Grundschule zu ermöglichen. Eine individuelle und differenzierte Förderung der Kinder in Anlehnung an den Orientierungsplan sowie die Unterstützung der Eltern bei der Erziehungsarbeit, stehen hierbei im Vordergrund.

Den Kindern wünsche ich eine gute Zeit in unserer Kleinkindbetreuung ganz in diesem Sinne:

*„Erfolgreich ist Erziehung immer dann, wenn sie es schafft, sich auf die besondere Persönlichkeit eines Kindes einzulassen und die Entfaltung dieser Persönlichkeit mit Herz und Verstand zu begleiten.“<sup>1</sup>*

Ihr



Christian Riesterer  
Bürgermeister

---

<sup>1</sup> unbekannter Verfasser vgl. dazu Cline, Foster. Fay, Jim. Parenting with Love and Logic: Teaching children Responsibility. NAV PR 2006

## 1.2 Gesetzliche Grundlagen

Für uns stellen die gesetzlichen Grundlagen die Basis und Verpflichtung zur kontinuierlichen Qualitätsentwicklung unserer Einrichtung dar. Im Besonderen geht es um die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung von Standards für die Sicherung der Rechte von Kindern in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt. Diese Umsetzung von qualitätsfördernden Maßnahmen ist für uns elementarer Teil der Ansätze pädagogischer Arbeit, zentrale Gesetzesinhalte, zum einen in Form der Einbindung in die allgemeine Kindertagespflege, zum anderen auch zum Kinderschutz und zum Kinderrecht sind im Folgenden anhand ausgewählter Paragraphen beschrieben.

### 1.2.1 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII Schutzauftrag <sup>2</sup>

In der bundeseinheitlichen Regelung zur Konzeption von Kindertageseinrichtungen heißt es: „Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen“ (§ 22a, SGB VIII). Die pädagogische Konzeption ist also unverzichtbare Maßnahme zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in Tageseinrichtungen.<sup>3</sup>

Zur Förderung **von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege** heißt es unter anderem im zweiten Kapitel des SGB VIII, (dritter Abschnitt):

#### **§22 Grundsätze der Förderung**

Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden.

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern, die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen, den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

In Absatz (3) heißt es weiter: Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen

---

<sup>2</sup> Nach Maßgabe des **Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG – Artikel 1 des Gesetzes vom 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163**

<sup>3</sup> Daran ist die Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII an das Vorliegen einer schriftlichen Konzeption gekoppelt. Gemäß § 19 Abs. 1 LKJHG nimmt das Landesjugendamt die Aufgaben nach §§ 45 bis 48 SGB VIII als Pflichtaufgabe nach Weisung wahr. Betriebserlaubnis wird nach §§ 45-48 SGB VIII erteilt. Aufsicht und Beratung für Kindertageseinrichtungen sind in den §§ 45 – 48 SGB VIII festgelegt. Wobei die Zuständigkeit nach § 87a Abs. 2 SGB VIII beim überörtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe, in Baden-Württemberg beim KVJS-Landesjugendamt liegt

Fähigkeiten, an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

### **§22a Förderung von Tageseinrichtungen**

Eine pädagogische Konzeption, wie in Absatz (1) formuliert, gilt als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags.

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses, mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und –beratung.

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

(3) Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.

(4) Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden.<sup>4</sup>

(5) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Realisierung des Förderungsauftrages nach Maßgabe der Absätze 1 bis 4 in den Einrichtungen anderer Träger durch geeignete Maßnahmen sicherstellen.

### **Bundekinderschutzgesetz (BKischG) zum SGB VIII**

Im (BKischG) werden die Voraussetzungen für die Erteilung der Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII konkretisiert und u. a. um wichtige Punkte für die Beteiligung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und für die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung erweitert.<sup>5</sup>

### **§ 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung**

In Absatz 4 heißt es:

(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,

---

<sup>4</sup> Zu diesem Zweck sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit den Trägern der Sozialhilfe bei der Planung, konzeptionellen Ausgestaltung und Finanzierung des Angebots zusammenarbeiten.

<sup>5</sup> vgl. Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163)

2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie

3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

In § 8b Fachliche Beratung und Begleitung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen werden im Bezug zur Kindeswohlgefährdung Beratungsangebote und Handlungsleitlinien zum Kinderschutz, sowie Unterstützung bei strukturellen Entscheidungen der Einrichtungen und bei Beschwerdeverfahren angesprochen.<sup>6</sup>

In § 79a Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe sind Qualitätsmaßnahmen beschrieben, Träger der öffentlichen Jugendhilfe orientieren sich dabei an den fachlichen Empfehlungen der nach § 85 Absatz 2 zuständigen Behörden und an bereits angewandten Grundsätzen und Maßstäben für die Bewertung der Qualität sowie Maßnahmen zu ihrer Gewährleistung und Evaluation.<sup>7</sup>

### **1.2.2 Bundesgesetzbuch zum Kinderschutz (BGB)**

Jedes Kind hat ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig. So lautet § 1631, Abs. 2 Bundesgesetzbuch (BGB).

Aus dieser sehr klaren Formulierung ergibt sich der Auftrag Erwachsener zum respektvollen Umgang mit Kindern. Unabhängig vom Verhältnis, das sie zu den Kindern haben, gilt dies für alle Erwachsenen, auch für Eltern und Tagesbetreuende.

Tageseinrichtungen haben im Sinne des § 8a SGB VIII als Erbringer von Leistungen einen besonderen Schutzauftrag. Bei Anzeichen von Kindeswohlgefährdung (Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch usw.) sollen sie eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen.

---

<sup>6</sup> (1) Personen, die beruflich in Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen stehen, haben bei der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung im Einzelfall gegenüber dem örtlichen Träger der Jugendhilfe Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft.

(2) Träger von Einrichtungen, in denen sich Kinder oder Jugendliche ganztägig oder für einen Teil des Tages aufhalten oder in denen sie Unterkunft erhalten, und die zuständigen Leistungsträger, haben gegenüber dem überörtlichen Träger der Jugendhilfe Anspruch auf Beratung bei der Entwicklung und Anwendung fachlicher Handlungsleitlinien

1. zur Sicherung des Kindeswohls und zum Schutz vor Gewalt sowie

2. zu Verfahren der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an strukturellen Entscheidungen in der Einrichtung sowie zu Beschwerdeverfahren in persönlichen Angelegenheiten.

<sup>7</sup> vgl. [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_85.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_85.html) Qualitätsmaßnahmen beschrieben, so sind Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität sowie geeignete Maßnahmen zu ihrer Gewährleistung für 1. die Gewährung und Erbringung von Leistungen, 2. die Erfüllung anderer Aufgaben, 3. den Prozess der Gefährdungseinschätzung nach § 8a, 4. die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen weiter zu entwickeln, anzuwenden und regelmäßig zu überprüfen. Dazu zählen auch Qualitätsmerkmale für die Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt.



Diese ist beim zuständigen Jugendamt oder einer vom Jugendamt beauftragten Stelle zu finden. Dort sind auch Notruf-Telefonnummern eingerichtet, die jederzeit erreichbar sind.<sup>8</sup>

### **1.2.3 UN- Kinderrechtskonvention<sup>9</sup>**

Hier werden wesentliche Standards zum Schutz der Kinder weltweit festgelegt, Wohlbefinden und Selbstwert sind zentral. In den vier Grundsätzen werden das Überleben und die Entwicklung, die Nichtdiskriminierung, die Wahrung der Interessen der Kinder sowie deren Beteiligung formuliert

Die 54 Artikel des Originaltextes wurden von UNICEF (Kinderrechtsorganisation der UNO) zusammenfasst.<sup>10</sup> (Die Nummerierung entspricht also nicht jener der Original-Artikel):

das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht;

- das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit;
- das Recht auf Gesundheit;
- das Recht auf Bildung und Ausbildung;
- das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung;
- das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln;
- das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens;
- das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung;
- das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause;
- das Recht auf Betreuung bei Behinderung

Für uns bedeutet das in der pädagogischen Praxis, dass Kinder das Recht haben, in einer sicheren Umgebung ohne Diskriminierung zu leben. Sie haben das Recht auf Zugang zu sauberem Wasser, Nahrung, medizinischer Versorgung, Ausbildung und auf Mitsprache bei Entscheidungen, die ihr Wohlergehen betreffen.

### **1.2.4 Infektionsschutzgesetz (IfSG)**

Im Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen (Infektionsschutzgesetz - IfSG) gilt der § 33 als Grundsatzparagraf für den Infektionsschutz in Gemeinschaftseinrichtungen. Dort werden gesundheitliche Anforderungen,

---

<sup>8</sup> <https://www.fruehehilfen.de/> und direkte Hilfe unter:

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/kinder-und-jugendschutz>

<sup>9</sup> Bereits am 20. November 1989 wurde von der Vollversammlung der Vereinten Nationen das Übereinkommen über die Rechte des Kindes verabschiedet.

<sup>10</sup> vgl. <https://www.kinderrechtskonvention.info/>

Die Grundlage für die obige Unicef-Zusammenfassung zu 10 Grundrechten bilden die 54 Artikel der Vereinten Nationen

Mitwirkungspflichten, Aufgaben des Gesundheitsamtes und im § 35 Belehrung für Personen in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen vorgeschrieben.<sup>11</sup>

In § 34 heißt es: Personen die an ansteckenden Krankheiten erkrankt oder dessen verdächtig oder die verlaust sind, dürfen in den in § 33 genannten Gemeinschaftseinrichtungen keine Lehr-, Erziehungs-, Pflege-, Aufsichts- oder sonstige Tätigkeiten ausüben, bei denen sie Kontakt zu den dort Betreuten haben, bis nach ärztlichem Urteil eine Weiterverbreitung der Krankheit oder der Verlaustung durch sie nicht mehr zu befürchten ist. Im Einzelnen sind dort unter anderem neben Masern und Röteln auch Cholera, Windpocken oder in Absatz 2 Salmonellenausscheidungen<sup>12</sup>, genannt, eine detaillierte Liste mit Gesetzestext ist im Anhang zu finden.

### **1.2.5 Kindertagesbetreuungsgesetzes Baden-Württemberg (KiTaG)**

In den jeweiligen Kita-Gesetzen der Länder werden die Bezüge zu pädagogischen Rahmenplänen, Leitlinien und Orientierungsplänen gezogen.

§ 2a Abs. 3 des (KiTaG) Baden-Württemberg vom 19.10.2010 besagt, dass der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung dem Förderauftrag nach § 22 SGB VIII dient.

Im Orientierungsplan in der Fassung vom 15. März 2011 sind Rahmen und Bildungsziele abgesteckt, die auf eine einrichtungsbezogene Konzeption und auf die spezifischen Gegebenheiten vor Ort sowie die konkrete Art und Weise der pädagogischen Umsetzung übertragen werden können. Besonders erwähnt werden soll § 2 Absatz 2

(2) Kinder, die auf Grund ihrer Behinderung einer zusätzlichen Betreuung bedürfen, sollen zusammen mit Kindern ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden, sofern der Hilfebedarf dies zulässt. Dies ist auch im Rahmen der kommunalen Bedarfsplanung nach § 3 Abs. 3 angemessen zu berücksichtigen. § 35 a SGB VIII und §§ 53, 54 des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (SGB XII) bleiben unberührt. Des Weiteren werden unter anderem in § 5 Elternbeirat und in § 7 Pädagogisches Personal und Zusatzkräfte thematisiert<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> Personen, die in den in § 33 genannten Gemeinschaftseinrichtungen Lehr-, Erziehungs-, Pflege-, Aufsichts- oder sonstige regelmäßige Tätigkeiten ausüben und Kontakt mit den dort Betreuten haben, sind vor erstmaliger Aufnahme ihrer Tätigkeit und im Weiteren mindestens im Abstand von zwei Jahren von ihrem Arbeitgeber über die gesundheitlichen Anforderungen und Mitwirkungsverpflichtungen nach § 34 zu belehren. Über die Belehrung ist ein Protokoll zu erstellen, das beim Arbeitgeber für die Dauer von drei Jahren aufzubewahren ist. Die Sätze 1 und 2 finden für Dienstherrn entsprechende Anwendung.

<sup>12</sup> vgl. [http://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/\\_\\_\\_34.html](http://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/___34.html)

<sup>13</sup> vgl. [http://www.landesrecht-](http://www.landesrecht-bw.de/jportal/jsessionid=904D2347AD1949F8CCE4FF5AD4BEB658.jp90?quelle=jlink&query=KiTaG+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-KiTaGBW2009pP2)

[bw.de/jportal/jsessionid=904D2347AD1949F8CCE4FF5AD4BEB658.jp90?quelle=jlink&query=KiTaG+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-KiTaGBW2009pP2](http://www.landesrecht-bw.de/jportal/jsessionid=904D2347AD1949F8CCE4FF5AD4BEB658.jp90?quelle=jlink&query=KiTaG+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-KiTaGBW2009pP2)

## **2. Einrichtungsvorstellung**

Die Kleinkindbetreuung Schatzinsel ist eine Einrichtung der Gemeinde Gottenheim und befindet sich im Schulgebäude der Grundschule. Im Jahr 2009 wurde mit der Kleinkindbetreuung mit einer Gruppe eröffnet. Mittlerweile ist aus der Schatzinsel eine dreigruppige Einrichtung geworden.

### **2.1 Qualitätsmanagement**

Neben den oben dargelegten gesetzlichen Grundlagen, wie in Kapitel 1 aufgezeigt, basieren die damit verbundenen Anforderungen an unsere fachlichen Qualitätsstandards auf dem Anforderungsprofil aus der Perspektive des Kindes. So sind gesundheitsbezogene und entwicklungsbezogene Bedürfnisse leitend für unsere pädagogische Arbeit, diese bestimmen die institutionellen und fachlichen Rahmenbedingungen. Hierzu zählen die Bindungsforschung und deren Erkenntnisse für Kinder unter drei Jahren, die Hirnforschung und damit die neurobiologischen Grundbedingungen von Lern- und Entwicklungsprozessen, sowie besonderen Herausforderungen bei Kindern. Betreuungsqualität schließt folgende Kriterien mit ein.<sup>14</sup>

#### **2.1.1 zu Kriterien der Strukturqualität**

Unsere Einrichtung ist im Kontext der Gemeinde verortet und greift auf ein umfassendes Netzwerk, wie in Kapitel 5 Zusammenarbeit und Kooperation beschrieben, zurück.

Die räumliche Ausstattung der zwei Gruppen ist mit Inbetriebnahme von 2009, 2012 und 2018 auf dem aktuellen Stand, wie in Kapitel 2 dargelegt.

Unser Betreuungsschlüssel ist mit 5:1 analog zu den aktuellen gesetzlichen Vorgaben.

In unserem multiprofessionellen Team achten wir auf unterschiedliche Ansätze, durch eine hohe Altersspreizung sind Veränderungen in den jeweiligen Ausbildungen sichtbar. Die Fachdiskussion in der Erzieherausbildung bis hin zu kindheitspädagogischen Studiengängen wird in der Einrichtung lebendig geführt und konstruktiv in die pädagogische Arbeit eingebunden. Fortbildungen und regelmäßige Supervision, sowie themenspezifische Coachings sind gelebter Teil unserer Konzeption.

---

<sup>14</sup> Folgende Passagen basieren teilweise auf dem Positionspapier von: Horacek, U./Böhm, R./Klein, R./Thyen, U./Wagner, F. Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) zu Qualitätskriterien institutioneller Betreuung von Kindern unter 3 Jahren (Krippen) 2008

### **2.1.2 zu Kriterien der Prozessqualität**

Die Entwicklung dieser Konzeption haben wir als Teil des Qualitätsmanagements gesehen, um uns in unseren Standards, Teamentwicklungsprozessen und pädagogischen Zugängen weiter zu entwickeln. Dieser Prozess endet für uns nicht mit der Verschriftlichung der Konzeption und basiert auf der Idee lebensbegleitenden Lernens. Dazu zählt für uns auch die ständige Vergewisserung und Entwicklung pädagogisch konzeptioneller Vorstellungen.

Grundbedürfnisse von Kindern unter 3 Jahren sind in Kapitel 3 beschrieben. Sauberkeit, aufrechte Mobilität, Essensituationen und sich entwickelnder Drang, die Umwelt zu erforschen, sind hier zentral.

Eine Einbindung der Eltern und Familien ist unverzichtbarer Teil unserer Arbeit im Sinne einer am Kinde orientierten Bildungsbiografie. In Kapitel 5 Zusammenarbeit und Kooperation ist dies konkret ausgeführt. Zusammenarbeit mit Familien findet für uns neben den Elternzusammenkünften, den Beiratsversammlungen und den Einzelgesprächen, vor allem im täglichen Übergabe-Kontakt statt. Themen des Austausches sind: Gesundheitsförderung, Eltern-Kind-Bindung, Angebote zur Erziehungsförderung und auch Schulungsangebote. Eltern und Familien sehen wir als Experten für ihr Kind an, eine familiäre aktive Mitgestaltung unseres Alltags mit den Kindern ist auch für die Zukunft eine Aufgabe.

Spezielle Aussagen zu Kindern mit besonderen Bedürfnissen sind in Kapitel 3 dargelegt. Inklusion, Vielfalt und Gendersensitivität sind für uns Hauptgesichtspunkte, hinzu tritt die Sensibilität für Entwicklungsgefährdungen. Kinder mit dem Verdacht auf frühkindliche Regulations-, Entwicklungs-, Verhaltensstörungen oder Behinderungen haben z.B. Bindungsrisiken und damit besonderen Förderbedarf. Hier greifen wir auf Fachberater des Trägerverbundes zurück.

Zur Gemeinwesenorientierung und Kooperationen wird in Kapitel 5 Weiteres ausgeführt. Teilnahme an „runden Tischen“, Angeboten der Gesundheitsförderung und der Vernetzung im lebendigen Gemeindeumfeld, ist für uns ebenso wichtig, wie die Artikulation in politischen Gremien (Gemeinderat). Systemübergreifende Zusammenarbeit geschieht auf Basis halbjährlicher Vernetzungstreffen mit anderen Bildungsinstitutionen der Gemeinde.

Unter betriebsmedizinischen Aspekten stellt die Einrichtung mit Essensangebot eine gesunde, sichere und gesundheitsförderliche Umgebung dar. Fachkräfte arbeiten im Austausch mit Kontroll- und Beratungsinstitutionen zusammen. Wenn Expertenwissen notwendig ist, wird dies herangezogen.

Die in der Tageseinrichtung angebotenen Mahlzeiten orientieren sich an den Empfehlungen des Deutschen Forschungsinstituts für Kinderernährung<sup>15</sup> in Dortmund. Materialien und Broschüren zum Thema liegen im Übergabebereich aus.

Mit der empfohlenen Eingangsuntersuchung wird auch der Impfstatus erfasst. Dokumentationsunterlagen sind schnell zugänglich aufbewahrt. Tritt ein Einzelfall auf, kann darauf zurückgegriffen werden. Um noch schneller informiert zu sein, haben wir mit Elternunterstützung eine Vernetzung mit Smartphones realisiert, die eine rasche Information etwaiger Infektionen etc. ermöglicht. Fachkräfte sind im Einhalten von Hygieneregeln geschult und aktuelle Hotline und Notrufnummern sind für alle gut sichtbar angebracht. Im Rahmen der Aufnahme in die Einrichtung werden Eltern über die Konzeption und die Zusammenarbeit aufgeklärt, eine Broschüre dazu ist in Planung.

Zur Dokumentation, wie in Kapitel 3 beschrieben, gehört auch die Aufnahme des Vorsorge- und Impfstatus.

### **2.1.3 zu Kriterien der Ergebnisqualität**

Im Sinne von längerfristiger Orientierung und nachhaltigem Handeln, sind die Kinder und Eltern in ihrer Eigenverantwortung zu stärken und ist im Sinne der Gesundheitsförderung zu agieren. Die geht für uns nur mit einem Team, dass dies auch nach innen umzusetzen versucht. Dies betrifft Bewegung, Stressmanagement und Ernährungsbewusstsein in Alltagssituationen und auch in speziellen Programmen (Gesundheitswochen, Bewegungsangeboten etc.). Wir agieren ressourcenschonend und fühlen uns den in die Zukunft hineinwirkenden Konzepten verpflichtet.

In enger Verzahnung mit dem Träger gestalten wir das interne Qualitätsmanagement. Kontinuierliche Weiterbildungen zählen ebenso dazu, wie auch Fortbildungen und Qualifizierungscoachings, Fachberatung und Supervision sind trägerseitig bereitgestellt.

---

<sup>15</sup> vgl.: <http://www.fke-do.de/>

## 2.2 Träger

Träger der Kleinkindbetreuung „Schatzinsel“, ist die Gemeinde Gottenheim, die am nordöstlichen Rand des Tunibergs, 15 km westlich von Freiburg, liegt.

Etwa 2800 Einwohner leben in dem selbständigen Weinbauort, der zum wärmsten

Gebiet Deutschlands zählt. Kontakt: Rathaus Gottenheim, Hauptstr. 25, 79288 Gottenheim

Telefonzentrale 07665 9811-0 (Fax: 9811-40) [gemeinde@gottenheim.de](mailto:gemeinde@gottenheim.de)<sup>16</sup>

Ansprechpartner ist Herr Ralph Klank 07665 9811-10 [r.klank@gottenheim.de](mailto:r.klank@gottenheim.de)

So finden Sie uns: Unsere Einrichtung ist im Gebäude der Grundschule Gottenheim eingerichtet. Der Eingang befindet sich bei der Turn- und Festhalle.



## 2.3 Elternanschreiben

Liebe Eltern,

die Gemeinde Gottenheim bietet mit der Kleinkindbetreuung „Schatzinsel“ 30 Kindern im Alter von eins- drei Jahren ein pädagogisch qualifiziertes Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebot an.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten nehmen wir Kinder mit Beeinträchtigungen auf. Die letzte Entscheidung obliegt dem Träger.

Die uns anvertrauten Kinder sollen sich wohlfühlen und einen Rahmen vorfinden, der kindliche Entwicklungsprozesse und individuelles Lernen fördert. Es ist uns wichtig, dass die Kinder Sicherheit und Geborgenheit erfahren, sowie Freiräume auf ihrem Weg in die Selbständigkeit nutzen können.

Die Gruppenräume bilden die Basis. Hier sind die vertrauten Fachkräfte anwesend und die Kinder erfahren sich in der Gruppe und erfahren die Gruppe als Gemeinschaft. Von diesem sicheren Ausgangspunkt beginnen die kleinen und großen Entdeckungsreisen der Kinder, um neue Erfahrungen zu sammeln und ihre Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Für uns steht

<sup>16</sup> [www.gottenheim.de](http://www.gottenheim.de) (Stand 27.06.2018)

dabei die ganzheitliche Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit im Vordergrund.

Grundlage unseres pädagogischen Handelns sind neben den gesetzlichen Grundlagen, die individuellen Lebenssituationen und Entwicklungsthemen der Kinder. Durch die Portfolioarbeit ist es möglich, die Themen und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und mit entsprechenden Aktivitäten und Angeboten darauf einzugehen.

Ohne Eltern geht es nicht! Eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern zum Wohle aller Kinder ist wesentliche Voraussetzung für unser pädagogisches Handeln.

## **2.4 Leitbild**

Unser Leitbild ist von der Trias Betreuung, Erziehung, Bildung, geprägt.<sup>17</sup>

Betreuung bedeutet für uns die angemessene Begleitung von Kindern in Alltagssituationen. Dabei sind die Beziehungsarbeit und die Zuwendung auf emotionale Sicherheit und Wohlbefinden des Kindes ausgerichtet. Individualität und Aufmerksamkeit in der Zusammenarbeit mit Kindern haben für uns hohen Wert.

Erziehung geschieht in vertrauensvoller Atmosphäre. Persönliche Entwicklung benötigt Zeit und geistigen Raum zur Entfaltung. Entwicklungsschritte sind von sozialem Miteinander geprägt und entstehen teilweise dadurch. Individualität in der Gemeinschaftlichkeit ist Kern unserer pädagogischen Zugänge. Ausprobieren gehört ebenso dazu, wie das Wecken und die Unterstützung von Neugier. Wir verstehen unsere Begleitung als Förderung von Kompetenzen und unsere Einrichtung als Sozialisationsort.

Bildung beginnt von Geburt an und ist Voraussetzung für weitere spätere Bildungsprozesse. Dies meint gebildet werden im Sinne einer Angebotsvielfalt an Bildungsanlässen, wie auch die in der Kleinkindpädagogik zentrale Selbstbildung. Jede selbst gemachte Wahrnehmung führt in der Summe zu Erfahrungen, die den Drang die Welt zu erforschen anstoßen. Weltbegegnung und Bedeutungszuweisung führen zu eigenem verantwortlichem selbsttätigem Handeln. Wenn ich die Dinge um mich herum eigenständig erfahren darf und meiner Umwelt individuell Bedeutung für mich und anderen geben darf, kann ich Eigenverantwortung spüren.

---

<sup>17</sup> vgl.: Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren – elterliche und öffentliche Sorge in gemeinsamer Verantwortung, online: <https://www.bmfsfj.de/blob/93382/c12b49783ca9fda82f0b03c9b05a295b/bildung-betreuung-und-erziehung-kurzgutachen-data.pdf> (Stand 27.06.2018)

## 2.5 Struktur

Adresse	Kleinkindbetreuung Schatzinsel Schulstr. 15 79288 Gottenheim
Telefon	07665/5290176
E-Mail	schatzinsel@gottenheim.de
Öffnungszeiten	Montag bis Freitag
Betreuungszeiten	7:30 – 14:00 Uhr
Erreichbarkeit	7:30 – 15:00 Uhr
Schließtage	Rosenmontag 1 Woche Pfingstferien 3 Wochen Sommerferien 1 Plantag 1 Umgestaltungstag 1 Betriebsausflug Zwischen Weihnachten und Neujahr
Angebot	31 Betreuungsplätze für Kinder von 1 – 3 Jahren Platzsharing in einer Gruppe (3 Tage und 2 Tage)
Leitung	Tanja Herrmann
Erreichbarkeit	8:00 – 15:00 Uhr
Stellvertretung	Gudrun Spiegelhalter-Vogt
Träger	Gemeinde Gottenheim Hauptstr. 25 79288 Gottenheim

Das Schatzinselteam setzt sich aus staatlich anerkannten Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen zusammen. Die Arbeitszeiten der Fachkräfte setzen sich aus der Arbeit am Kind und der Verfügungszeit zusammen. Die Verfügungszeit ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Dazu gehören die Vor-, und Nachbereitungszeit von täglichen Prozessen, sowie die Vorbereitung und Reflexion von Gruppenthemen, Beobachtungen und deren Dokumentationen, Elterngesprächen, hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, Hygienemaßnahmen und Teamsitzungen. Neben den pädagogischen Fachkräften gibt es einen Hausmeister und Reinigungskräfte, die für das Schulgebäude zuständig sind.



## **2.6 Personal**

Unser Schatzinselteam besteht aus 6 staatlich anerkannten Erzieherinnen, davon ist eine in der leitenden Funktion und 1 staatlich anerkannte Kinderpflegerin.

In den Gruppen befinden sich jeweils 10 Kinder, die von 2 pädagogischen Fachkräften betreut werden.

Vierzehntägig findet bei uns die Teamsitzung statt, in der die Fachkräfte vergangene Themen reflektieren, sich pädagogisch austauschen und weitere anstehenden Termine und Aktivitäten besprechen und planen.

Am einmal jährlich stattfindenden pädagogischen Tag werden Themen besprochen und gemeinsam erarbeitet, die gruppenübergreifend sind. An diesem Tag ist die Einrichtung für die Kinder geschlossen.

Um die Qualität in unserem Team weiter zu entwickeln besuchen unsere pädagogischen Fachkräfte regelmäßig Fortbildungen.

### **Praktikum und Hospitation**

- Praktikumsplätze für Schüler/innen um in den Beruf des/der Erzieher/in und Kinderpfleger/in einen Einblick zu bekommen.
- Hospitationen
- Ausbildungsplätze für Kinderpfleger/innen und Erzieher/innen.

## **2.7 Geschichte**

Die Gemeinde Gottenheim hat sich schon 2008 mit dem Thema „Vereinbarkeit von Kind und Beruf“ befasst. Nach einer Bedarfsabfrage wurde nach Räumlichkeiten gesucht, die für eine Betreuung von Kindern unter drei Jahren geeignet sind. Mit den Sommerferien 2009 wurde der Betrieb der Hauptschule eingestellt und somit gab es nur noch eine reine Grundschule. Am 16.02.2009 wurden vom Gemeinderat die Rahmenbedingungen für die Einrichtung einer Kleinkindbetreuung festgelegt. Daraufhin erarbeitete die Gemeinde Gottenheim in Abstimmung mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) eine Planung, um ein Klassenzimmer mit Nebenraum in ein geeignetes Gruppenzimmer mit Sanitärbereich umzubauen.

Der Gemeinde Gottenheim war es wichtig, dass vor dem 2013 gültigen Betreuungsgesetz, eine Betreuung der Kinder von eins-drei Jahren gewährleistet ist. Es wurden zwei Erzieherinnen eingestellt, die ein pädagogisches Konzept erarbeiten und die Einrichtung der Räumlichkeiten für die Kinder ansprechend und pädagogisch wertvoll gestalten sollten. Im September 2009 wurde die „Schatzinsel“ mit 10 Betreuungsplätzen eröffnet.

Der Name „Schatzinsel“ bezieht sich darauf, dass jedes Kind der wertvollste „Schatz“ einer Familie ist. Die „Insel“ soll der Ort sein, an dem die Kinder Bildungsanreize bekommen,

Kompetenzen erlangen, Erfahrungen sammeln, Rituale erfahren, sich entwickeln und liebevoll betreut werden sollen.

Mit der Eröffnung des Baugebietes „Steinackerberg“ stiegen die Kinderzahlen in der Gemeinde. Nach einer weiteren Beschlussfassung des Gemeinderates wurde die Einrichtung 2012 um eine Gruppe erweitert. In einer Gruppe wurde „Platzsharing“ eingerichtet, so dass wir insgesamt 21 Betreuungsplätze anbieten konnten.

Das Jahr 2016 war ein geburtenreiches Jahr, so dass die Kinderzahlen in der Gemeinde Gottenheim nochmal stark anstiegen. Nach einem weiteren Umbau wird im September 2018 eine weitere Gruppe mit zusätzlichen Sozialräumen eröffnet. Somit können wir insgesamt 31 Betreuungsplätze anbieten.

## **2.8 Räume**

Bei der Förderung frühkindlicher Bildungsprozesse spielt die räumliche Umgebung, die das Kind zum Lernen anregt, eine wesentliche Rolle. Räume können die Entwicklung von Kindern nachhaltig fördern, wenn bei der Gestaltung und Ausstattung kindliche Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Kinder unter drei Jahren brauchen Räume, die sie auffordern selbsttätig und durch aktives Handeln Erfahrungen zu sammeln, zu experimentieren und zu forschen und sich selbständig ohne Hilfe zu orientieren. Unser Raumkonzept bietet die Option sich zu anderen zu gesellen und sich zurück zu ziehen, sich bewegen zu können und sich zu entspannen, sowie kreativ zu sein.

Unsere Raumgestaltung folgt diesen Prinzipien, indem wir dafür sorgen, dass alle Räume übersichtlich und klar strukturiert gestaltet sind. Das Ordnungssystem der Räume ist für die Kinder durch Bebilderung und Symbole erkennbar und nachvollziehbar gestaltet, so dass der selbständige Zugang zu den Materialien gewährleistet ist. Es ist allen Kindern zu jedem Zeitpunkt möglich sich zurück zu ziehen und auszuruhen.

Folgende Räume halten wir für die Kinder bereit:

- Gruppenräume mit zweiter Spielebene
- Spiel-Flur
- Multifunktionsräume/Atelier
- Schlafräume
- Wickelräume mit kleinen Toiletten
- Außenbereich
- Turnhalle

Zusätzlich stehen für das Personal ein Aufenthaltsraum, eine Personaltoilette und ein Büro zur Verfügung.<sup>18</sup>

## 2.9 Exemplarischer Tagesablauf

7:15 Uhr – 7:30 Uhr: Vor- und Nachbereitungszeit der päd. Fachkräfte

Raumvorbereitung, Frühstück und Getränke richten

# Betreuungszeit

7:30 Uhr - 8:45 Uhr

Bringzeit: Jedes Kind kann entscheiden in welchem Spielbereich es sich aufhalten und mit wem es sich beschäftigen möchte.

9:00 Uhr- 9:15 Uhr

Gemeinsamer Morgenkreis  
Lieder, Fingerspiele und Reime.

Ca. 9:30 Uhr

Frühstückszeit und danach Freispiel

10:00 Uhr - 11:30 Uhr

Je nach Planung:  
Freispiel, gezielte Angebote, Spielen im Außenbereich, Ausflüge

Ca. 11:30 Uhr

Gemeinsames Mittagessen

12:30 Uhr

Zeit zum Schlafen, Kuscheln oder Ausruhen

12:00 Uhr - 14:00Uhr

Abholzeit

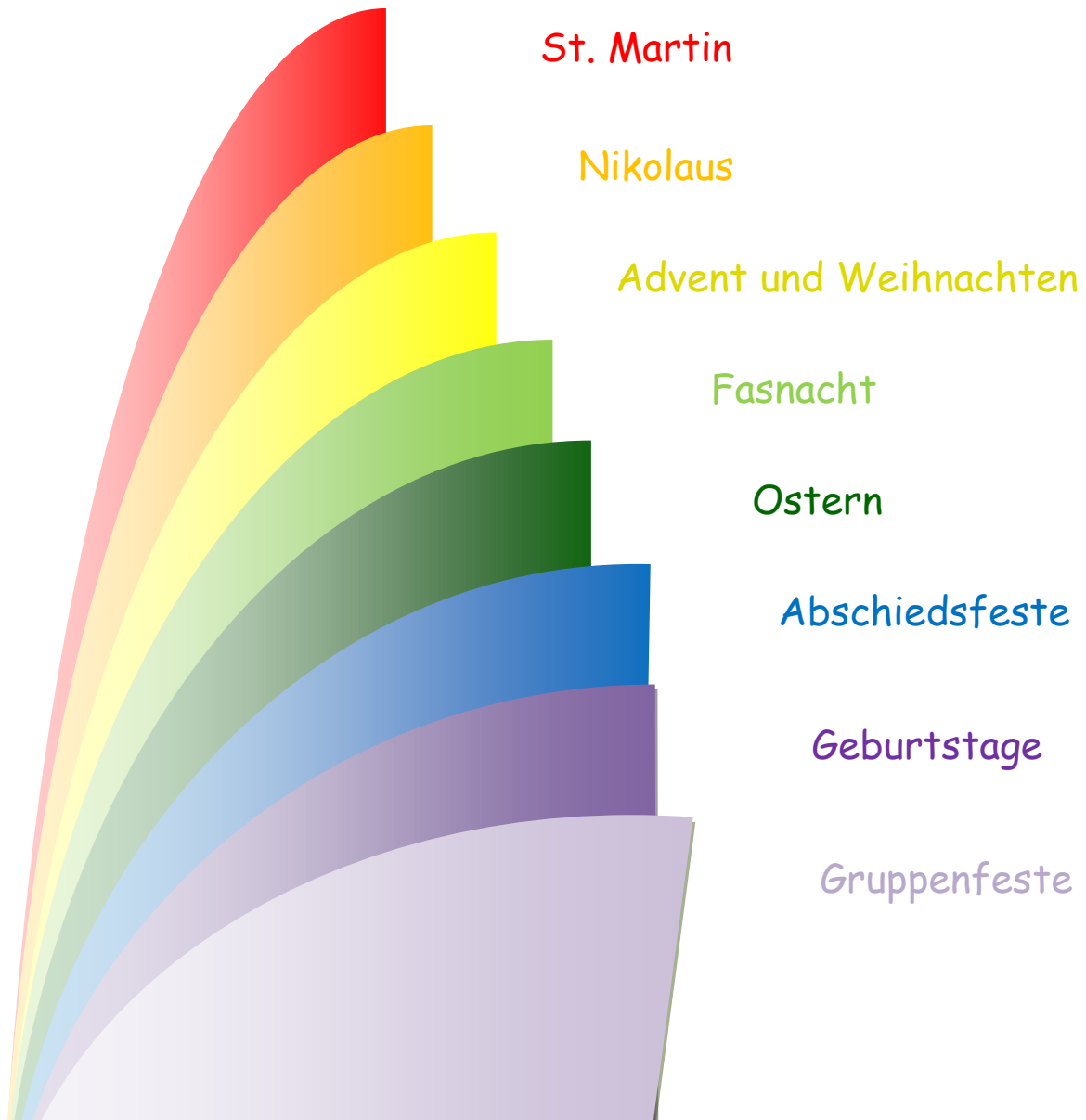
Ab 14:30 Uhr Vor- und Nachbereitungszeit der päd. Fachkräfte  
Gruppenbesprechung, Teamsitzung, hauswirtschaftliche Tätigkeiten,  
Elterngespräche. Büroarbeit, Gestaltung der Räumlichkeiten nach  
Themen, Angebotsvorbereitung, Portfolio.

<sup>18</sup> Fotos der Räume sind im Anhang zu finden

## 2.10 Jahresablauf

Feste sind ein wichtiger Bestandteil unseres Jahresrhythmus.

Sie fördern in hohem Maße das Gemeinschaftsgefühl und pflegen Traditionen.



## 2.11 Anmeldeverfahren

Die Anmeldung eines Kindes ist erst ab der Geburt möglich und die Betreuung ab dem 1. Lebensjahr.

Bei Interesse an einem Platz in unserer Einrichtung wenden sich die Eltern an die Einrichtungsleitung. Dort wird ein Termin vereinbart, an dem die Leitung die Räumlichkeiten zeigt und die Struktur sowie den Tagesablauf beschreibt.

Danach wird ein Erstanmeldebogen ausgefüllt und geschaut, wann der nächstmögliche Platz frei ist. Zusätzlich wird ein Informationsheft überreicht in dem Preise, Tagesablauf und ein Teil unseres Alltags beschrieben sind.

Es wird darüber informiert, dass sich die zuständige Bezugsfachkraft ca. acht Wochen vor der Aufnahme in die Gruppe bei der Familie meldet, um das Eingewöhnungsgespräch zu vereinbaren. Dort kann die Familie, die für sie und ihr Kind zuständige pädagogische Fachkraft kennenlernen. In einem offenen Gespräch sammelt die Fachkraft Informationen über die Familie und das neue „Schatzinselkind“, um für die Eingewöhnung gut vorbereitet zu sein. Die Fachkraft erläutert die Eingewöhnung und beantwortet Fragen der Eltern. Bei diesem Gespräch wird der verbindliche Aufnahmevertrag ausgefüllt und eine Mappe mit den zu unterschreibenden Formularen mitgegeben.

### 3. Pädagogik

Alle Anregungen, Eindrücke und Erfahrungen, die Mädchen und Jungen in ihren Lebensbereichen ermöglicht werden, sind für junge Kinder mit Lernprozessen verbunden. Ihr Bild von der Welt und von sich selbst erweitert sich Tag für Tag. Dem Spiel kommt dabei eine wesentliche Aufgabe zu. Kinder lernen im Spiel, dass sie selbst ihre Umwelt und andere Menschen beeinflussen können und dass das, was sie in ihrer Umwelt vorfinden, ihr eigenes Tun und Empfinden beeinflusst. In der Interaktion mit den Kindern schaffen die pädagogischen Fachkräfte eine Lernumgebung, die die Kinder herausfordert, ihren individuellen nächsten Entwicklungsschritt zu gehen und die ihre Lernfreude lebendig hält.

#### 3.1 Bild vom Kind

Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit und übernehmen dabei entwicklungsangemessen Verantwortung, da der Mensch von Geburt an auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit hin angelegt ist. Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder somit von Geburt an eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, da sie von Anfang an nach Weiterentwicklung streben<sup>19</sup>.

Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern. Jedes Kind bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch sein Temperament, seine Begabungen, Bedingungen des Aufwachsens und seine Eigenaktivitäten. Es hat sein eigenes Lern- und Entwicklungstempo, kann sich in einem Bereich schneller entwickeln als in einem anderen. Für alle Kinder spielen, neben den individuellen Dispositionen, die Umweltfaktoren eine zentrale Rolle. Damit Kinder ihr reiches Lern- und Entwicklungspotential einbringen und weiterentwickeln können, sind sie auf eine entwicklungsfördernde Umwelt und stabile Beziehungen angewiesen. Auf dieser Grundlage begleiten wir in der Schatzinsel alle Kinder in ihrem individuellen Entwicklungsverlauf. Die Gestaltung der Räume und die Wahl der Materialien orientieren sich in entwicklungsangemessener Weise an den Interessen und Themen der Kinder. Mit Hilfe eines Eingewöhnungskonzeptes unterstützen wir vom ersten Tag an den Aufbau einer stabilen und tragfähigen Beziehung zwischen Eltern – Fachkräften und Kind. Das entsprechende Verständnis von Bildung, das dieser Konzeption zugrunde liegt, basiert auf folgendem Grundgedanken: Wir verstehen Bildung als sozialen Prozess, der in den Kontext der jeweiligen Umwelt eingebettet ist. Bildung beschreibt den lebenslangen, fortlaufenden, ganzheitlichen und selbsttätigen Prozess von Weltaneignung und Sinnkonstruktion in sozialen und emotionalen Kontexten von Geburt an<sup>20</sup>.

---

<sup>19</sup> vgl.: Schäfer, Gerd, Bildung beginnt mit der Geburt. Weinheim, Beltz Basel 2005

<sup>20</sup> vgl.: Vollmer, K. Bild vom Kind. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder. 2012. S. 12.

### **3.1.1 Grundbedürfnisse: Kinder unter drei Jahren**

*Kinder sind von Natur aus Forscher, Entdecker und Erfinder, die sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Schon von Geburt an beobachten und analysieren sie sehr genau. Ihre Schlussfolgerungen und Erkenntnisse sind die Grundlage für ihr Verständnis von ihrer Umwelt und auch von sich selbst. Neugierig und engagiert verfolgen sie ihre Interessen und entwickeln dabei immer komplexere und wirkungsvollere kognitive Strategien und Kompetenzen. Kinder wollen und können Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen (Selbstbildung).<sup>21</sup>*

*Voraussetzung und Basis für die Entwicklung und Bildung durch die explorative Welterkundung mit allen Sinnen ist die Erfüllung der Grundbedürfnisse des Kindes. Hierzu gehören die Begleitung durch eine erwachsene Person, Schutz und Geborgenheit, emotionale Sicherheit und Verlässlichkeit im Tagesablauf.<sup>22</sup>*

Grundbedürfnisse des Kindes sind Fürsorge, Vertrauen, Respekt, Wahrnehmung und Zärtlichkeit. Schon bei der Eingewöhnung wird darauf geachtet, dass das Kind sich wohlfühlt und eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen kann. Unser Krippenalltag beinhaltet viele Rituale, die dem Kind Sicherheit geben und helfen ihm durch den Tag zu kommen. Durch Nachahmung der Anderen lernt das Kind die Rituale.

Durch die Altersmischung von ein- und zweijährigen Kindern, können die Kleinsten von den „Großen“ lernen. Auch wir Erwachsene haben eine Vorbildfunktion. Somit achten wir darauf respektvoll und empathisch miteinander umzugehen und diese Werte weiter zu geben. Das Wahrnehmen eines jeden Kindes und das liebevolle Ansprechen soll ein positives Gefühl vermitteln.

Kinder unter 3 Jahren sind Forscher und Entdecker. Um dies zu ermöglichen werden unterschiedliche Spielbereiche geschaffen und wechselnde, altersgerechte Spielmaterialien angeboten. Mit Projekten und Angeboten wird zusätzlich spielerisch zum Forschen angeregt. Durch Beobachtungen wird wahrgenommen, was die Kinder interessiert oder wo sie noch Hilfe brauchen. Somit kann eine gezielte Förderung der kindlichen Entwicklung stattfinden.

---

<sup>21</sup> Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren, Handlungsempfehlungen des Nds. Kultusministeriums S.10 online bei nifbe Niedersächsisches Institut für Bildung und Erziehung kommentiert von Dr. Karsten Herrmann: <https://www.nifbe.de/index.php/fachbeitraege-von-a-z?view=item&id=417> (Stand 27.06.20189)

<sup>22</sup> Dr. Karsten Herrmann online ebd.

## **3.2 Eingewöhnung / Eingewöhnungskonzept**

### Grundphase – die ersten Tage:

Kurze Verweildauer in der Schatzinsel mit Mutter/Vater/Großeltern.

Eine sichere Basis entwickelt sich, durch aufmerksame Begleitung durch die Bezugspersonen.

(mindestens) eine konstante päd. Fachkraft als Bezugsperson für das Kind.

Die Kontaktaufnahme orientiert sich am Verhalten des Kindes.

Erste Trennungsversuche:

Die Mutter/der Vater verlassen den Gruppenraum, bleiben aber in der Einrichtung.

Je nach Verlauf der ersten Trennung fällt die vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase.

### Stabilisierungsphase:

Die Fachkraft übernimmt die Pflege des Kindes, ist SpielpartnerIn und BegleiterIn.

Die Eltern überlassen es immer öfter der Fachkraft auf die Signale des Kindes zu reagieren.

Ist der erste Trennungsversuch gut verlaufen, werden die weiteren ausgedehnt.

### Schlussphase:

Die Eltern halten sich nicht mehr in der Einrichtung auf, sind aber jederzeit erreichbar.

Die Eingewöhnungszeit kann einige Wochen dauern.

Die konkrete Dauer der Eingewöhnungszeit wird aufgrund des gezeigten Bindungsverhaltens mit den Eltern abgesprochen und orientiert sich individuell an den kindlichen Bedürfnissen.

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn das Kind die Fachkraft als sichere Bezugsperson akzeptiert.

Das Kind gibt uns, durch sein Verhalten, den Zeitrahmen vor.

## **Eingewöhnungskonzept**

Kinder brauchen von Geburt an beständige liebevolle Beziehungen, um sich sicher zu fühlen und sich der Welt aktiv zuwenden zu können. Im ersten Lebensjahr entwickeln Kinder enge Bindungen zum Beispiel an Eltern, Großeltern und Geschwister. In fremden Situationen ist das Kind auf die Nähe und Aufmerksamkeit der ersten Bindungspersonen angewiesen, um sich nicht zu ängstigen oder um sich in Stresssituationen wieder zu beruhigen. Auch in der Schatzinsel braucht das Kind eine verlässliche Bezugsperson, um emotional herausfordernde Situationen angemessen zu bewältigen. Um diese sichere Basis auch in der Einrichtung herzustellen arbeiten wir Hand in Hand mit den Eltern, um in der Eingewöhnungsphase eine tragfähige Beziehung zu Kind und Eltern aufzubauen.

Damit der Übergang von der Familie in die Einrichtung gelingt, werden bei der Gestaltung der Eingewöhnungszeit folgende Aspekte berücksichtigt:



### 1. Vorbereitung

Die Eltern werden in einem persönlichen Gespräch über Bedeutung, Dauer und Ablauf der Eingewöhnung informiert.

Die primäre Bezugsperson begleitet das Kind während der Eingewöhnungszeit und gibt ihm emotionalen Rückhalt. Sie verhält sich eher passiv, d. h. sie greift nicht oder nur bedingt in das Spielverhalten ein, geht aber feinfühlig und aufmerksam mit den Bedürfnissen des Kindes um und unterstützt den Kontaktaufbau zur pädagogischen Fachkraft. Wickeln und Füttern wird erst nach und nach, wenn das Kind dazu bereit ist, von der Fachkraft übernommen.

### 2. Aufgabe der pädagogischen Fachkraft

Für die Eingewöhnung steht dem Kind eine konstante Bezugsperson zur Seite. Wir nehmen uns ausreichend Zeit, um das Vertrauen aller Beteiligten wachsen zu lassen und stehen in regelmäßigem Austausch mit den Eltern.

### 3. Dauer und Ablauf der Eingewöhnung

Die Dauer der Eingewöhnung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen von Kindern und Eltern. Die Eingewöhnung ist frühestens dann beendet, wenn das Kind eine stabile Beziehung zu seiner Bezugsperson aufgebaut hat.

## **3.3 Beobachtung und Dokumentation**

Beobachtungsinstrumente wie beispielsweise kindzentrierte Beobachtungsbögen (z.B. Infans), oder entwicklungsorientierten und lernfortschrittorientierten Tabellen und Skalen (beispielsweise von K. Beller) dienen der systematischen Erfassung von Entwicklung und Ausprägung individueller (Selbst-) Bildungsressourcen und -potenzialen. Daraus werden in der Regel Anhaltspunkte generiert, die auf Entwicklungspotentiale von Kindern abzielen und dabei Rücksicht auf Unterschiedlichkeiten einzelner individueller Entwicklungsschritte nimmt.<sup>23</sup>

Beobachtung gehört zu zentralen Aufgaben von Kleinkindeinrichtungen, sie macht es möglich Entwicklungsverläufe aufzuzeigen, vorhandene Stärken zu erkennen. Einerseits ist sie wichtiges pädagogisches Arbeitsmittel zur Auslotung der nächst möglichen Entwicklungsschritte<sup>24</sup>. Andererseits ist sie wichtiges Mittel, um fachlich mit den Eltern in das Gespräch zu kommen. Beobachtung ist für uns kein schematischer Vorgang und berücksichtigt die Wertschätzung des Individuums. Es gilt Kinder durch Beobachten in

---

<sup>23</sup> vgl.: Mayr/ Ulich Sismik. Herder 2003, S. 22; vgl. auch Laewen / Andres, Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit 2002, S. 100, siehe auch Entwicklungsskalen von Beller, Simone. Beller; Kuno 2000

vgl.: zu Infans: <https://infans.de/das-infans-konzept/> und erläuternd Knauf, Tassilo. Beobachtung und Dokumentation: Stärken- statt Defizitorientierung online: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1319.html> (Stand 27.06.2018)

<sup>24</sup> vgl.: Zone der proximalen Entwicklung nach Wygotski, L.: Ausgewählte Schriften. Band 2: Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit. Köln: Pahl-Rugenstein 1987

Bereichen ihrer Kompetenzentwicklung zu unterstützen und ihr psychisches Wohlbefinden zu sichern.<sup>25</sup> Aussagekräftige Beobachtungen vermitteln Erkenntnisse über Lernprozesse und helfen uns eine an den Stärken des jeweiligen Kindes orientierte Pädagogik umzusetzen.

Beobachtung bedeutet Systematisierung von Wahrgenommenem und die geordnete Konzentration auf Einzelaspekte, die dann Verhaltensweisen und Aspekte, wie z.B. Motorik, gut zeigen können. Eine geleitete Beobachtung extrahiert Details und führt zu einer Fokussierung, die im Gesamtbild der komplexen Handlungen nicht erkannt werden. In diesem Sinne ordnet eine Beobachtung subjektive Eindrücke, Reflexionen zur Beobachtung im Team sind zwingend notwendig, da uns bewusst ist, dass es hier keine allgemeingültige Objektivierbarkeit gibt, sondern nur eine Näherung stattfindet, nach dieser Prämisse haben wir auch unsere multiperspektivischen Methoden gewählt. Einschätzungen ergeben sich immer aus Einzelbeobachtungen und nicht aus generierten Gesamtwerten. Grundlage unserer Beobachtungen sind die Instrumente von Kuno Beller, der auf die organische Erfassung Wert legt.

## **Portfolio**

Zur Beobachtung gehört zwingend die Dokumentation in Portfolios für jedes Kind. Diese Sammelmappe oder Sammelkiste ist eine zielgerichtete Auswahl an Erzeugnissen des Kindes, Beobachtungen von Fachkräften, sowie den Protokollen von Eingewöhnung und Elterngesprächen, hier sind Entwicklungsschritte ablesbar und es ist Grundlage für Diskussion und Reflexion. Stärken und Interessen sind dort sichtbar, dies dient zur pädagogischen Weiterarbeit an den vielfältig methodischen Zugängen und Ausdrucksformen eines Kindes.

Entwicklungsgespräche mit den Eltern, die einmal pro Jahr stattfinden, werden durch Beobachtungen vorbereitet, Aspekte wie emotionale Entwicklung, Sozialverhalten, Kognition, Sinneswahrnehmung, Motorik und Hygieneerziehung spielen für uns hier eine große Rolle.<sup>26</sup> Wir nutzen folgende weitere Dokumentationsverfahren:

Das vor Beginn der Eingewöhnung durchgeführte Elterngespräch zwischen zukünftiger Betreuungsperson und Eltern wird schriftlich dokumentiert. Einerseits werden Eltern so vorbereitet, andererseits werden wichtige Informationen zum Kind festgehalten. In der Eingewöhnung findet ein täglicher Austausch statt. Im kurzen Tagesprotokoll sind

---

<sup>25</sup> vgl. z.B. Knauf 2003, S. 254

<sup>26</sup> vgl.: für Kinder mit Erstsprache deutsch beispielsweise das SELdaK-Verfahren (**S**prach-**E**ntwicklung-und-**L**iteracy-bei-**d**eutschsprachig **a**ufgewachsenen –**K**indern z.B. in: [https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/sprachberater\\_seldak.pdf](https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/sprachberater_seldak.pdf) oder [https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/sprachberater\\_seldak.pdf](https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/sprachberater_seldak.pdf) oder SISMik **S**prachverhalten und **I**nteresse an **S**prache bei **M**igrantenkindern im **K**indertageseinrichtungen

Ereignisse des Verhaltens beim Essen, Schlafen oder zur Hygiene vermerkt. Dies dient zur Teaminformation und eventuell für Übergabegespräche mit Eltern.

Für die Eltern wird ein Feedbackbogen entwickelt, in denen sie einmal im Jahr um ein Feedback, zu Verbesserungsvorschlägen und Zufriedenheit gebeten werden. Wir entwickeln unsere Feedbackkultur ständig weiter.

Das turnusmäßige Entwicklungsgespräch vor dem Übergang zum Kindergarten wird auf Basis der Dokumentation geführt und soll den Übergang erleichtern, aber auch Entwicklungsstärken, eventuelle Verzögerungen und die Persönlichkeit des Kindes thematisieren.

### **3.4 Partizipation der Kinder im Alltag**

*Der Begriff der Partizipation (lat. participatio = teilhaftig machen, sich aneignen) bezeichnet grundsätzlich verschiedene Formen von Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung und hat immer einen sozialen Aspekt. Partizipation in Kindertageseinrichtungen ist die erste gemeinte, altersgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen der Erziehung und Bildung. Die Kinder bringen einem von Wertschätzung geprägten Dialog sich und ihre Ideen, Meinungen, Empfindungen und Sichtweisen ein und beeinflussen aktiv ihren Alltag.<sup>27</sup>*

*Partizipation ist viel mehr als nur eine partielle Beteiligung, die ein Mitentscheiden oder Mitwirken mit einer gewissen Beliebigkeit mal zulässt und mal nicht. Kinder gestalten an eigenen Lernprozessen mit, werden in Probleme verwickelt und werden im Alltagsprozess begleitet.*

Für uns sind Entscheidungen treffen, Selbständigkeit und Mitsprachen ein pädagogisches Ziel.

Die Rahmenbedingungen für eine gelingende Partizipation und deren Umsetzung muss im Team festgelegt werden. Im offenen Austausch wird entschieden worüber die Kinder mit- oder selbstentscheiden dürfen und worüber nicht. Die Entscheidung über den Mitbestimmungs- und Beteiligungsspielraum der Kinder muss von allen Mitarbeitern getragen werden. Die Basis für Partizipationsprozesse stellt die Beteiligung auf der Beziehungsebene dar. Partizipation ist hier Bestandteil der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern, die im täglichen Umgang stattfindet. Beziehung setzt voraus, dass man die Kinder nicht bevormundet oder beschämt, sondern als gleichwertige Partner betrachtet, sie ernst nimmt, unterstützt und begleitet und offen ist für das, was passiert. Da wir in unserer Einrichtung eine partizipative Grundhaltung leben wollen, begleitet uns die Mitbestimmung und Beteiligung der Kinder durch den Tag.<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Partizipation> (Stand 27.06.2018)

<sup>28</sup> vgl. dazu auch: Schubert-Suffrian, F./Regner, M. Partizipation in Kita und Krippe. kindergarten heute, praxis kompakt, Themenheft für den pädagogischen Alltag. Freiburg: Verlag Herder.2015. S. 5

Beim Ankommen in der Gruppe können die Kinder selbst entscheiden, wie sie sich von ihren Bezugspersonen verabschieden wollen. Wenn es den Kindern schwerfällt werden sie vom Fachpersonal begleitet und in ihrem Schmerz wahr- und angenommen.

Durch leicht zugängliches Spielmaterial in Kinderhöhe und einem offenen Raumkonzept, können die Kinder selbst entscheiden, wo und mit was sie spielen möchten. Spielentscheidungen werden von den Kindern frei gewählt. Dies gilt auch gruppenübergreifend.

Der Waschraum ist so eingerichtet, dass die Kinder selbständig auf die Toilette sitzen können, um somit mit zu bestimmen, wann sie diese benutzen möchten. Der Wickeltisch verfügt über eine Treppe, die es dem Kind ermöglichen selbständig auf den Wickeltisch zu gelangen. Dabei wird es von einer Fachkraft begleitet. Die Kinder können selbst entscheiden, wann sie etwas trinken möchten und lernen somit ihrem Bedürfnis nach zu kommen. Zur Esskultur gehört für uns das selbständige auf- und abdecken des Tisches. Beim Mittagessen liegt der Schwerpunkt der Mitbestimmung an der Entscheidung was das Kind essen möchte. Dabei wird jedes Kind gefragt ob es z.B. Nudeln, Gemüse oder Soße möchte. Kein Kind wird bei uns gezwungen etwas zu essen was es nicht möchte.

Im Schlafraum können die Kinder mitbestimmen wie sie in den Schlaf begleitet werden (auf dem Arm, mit Streicheln usw.).

Es ist uns allen bewusst, dass das Mitspracherecht der Kinder Grenzen hat. Diese Grenzen werden dann gesetzt, wenn die Kinder sich selbst oder andere Personen mit ihren Entscheidungen gefährden können. Weitere Grenzen gibt es, wenn es aus organisatorischen oder gruppensituativen Gründen nötig ist. Da sich unsere Einrichtung in der Grundschule befindet und wir uns das größere Außengelände teilen, haben wir nur eine begrenzte Zeit, in der wir den Pausenhof benutzen können.

Die Fachkräfte sind im ständigen Austausch und reflektieren die Grenzen, die zusammen festgelegt wurden. Dennoch ist es uns wichtig, stets Lösungen zu finden, die den Kindern ein großes Mitspracherecht einräumen.

### **3.5 Übergangskonzept**

Übergänge sind Veränderungsprozesse, bei denen bereits Kinder wichtige Erfahrungen machen, die für ihr Leben prägend sein können. Wenn Kinder erfahren, dass Übergänge spannend sind und gelingen, können sie dies als Ermutigung für andere Veränderungen in ihrem Leben mitnehmen.

Damit für die Kinder der Übergang von der Kleinkindbetreuung in den Kindergarten gelingt, müssen alle Beteiligten, also die Eltern und pädagogischen Fachkräfte in der Krippe und

Kindergarten das Kind als eigenständige Persönlichkeit, in seinem familiären Kontext, mit seinen Stärken und Kompetenzen wahrnehmen und den Entwicklungsstand jedes Kindes einzelnen Kindes berücksichtigen.

In der Zeit der Kooperation wird das Kind bei der Bewältigung dieses Übergangs achtsam und respektvoll unterstützt. Pädagogische Fachkräfte und Eltern begleiten das Abschied nehmen von der Kleinkindbetreuung und dem dort entstandenen Beziehungsnetz des Kindes und das Ankommen im Kindergarten mit allem was das Kind in neuen Beziehungssystemen erwartet und was es dort entdecken kann.

Wenn Eltern und pädagogische Fachkräften diese Begleitung gelingt und die Bewältigung des Übergangs für das Kind zu einer gelungenen Erfahrung wird, sind die Chancen groß, dass es sich als kompetent erlebt. Dann kann das Kind selbstbewusst und gestärkt in andere Veränderungs- oder Übergangssituationen hineingehen.

Um einen ersten Kontakt mit dem Kindergarten herzustellen werden Besuchstermine mit den Fachkräften des Kindergartens ausgemacht. Der erste Besuch der Fachkraft aus dem Kindergarten findet in der Kleinkindbetreuung statt. Dort kann das Kind in seinem gewohnten Umfeld den ersten Kontakt mit den zukünftigen Bezugspersonen aufnehmen. Die beiden weiteren Besuche finden dann im Kindergarten statt. Dort kann das Kind seine neue Bezugsperson innerhalb der Gruppe, die einzelnen Spielbereiche und die Kinder kennenlernen.

***Die Besuche im Kindergarten können nur stattfinden, wenn es in der Gruppe situativ möglich ist. Unsere Besuche dienen nur der Übergangsgestaltung und ersetzen nicht die Eingewöhnung mit den Eltern.***

## 3.6 Orientierungsplan Baden-Württemberg 2011

Mit der Erstellung eines Orientierungsplans für Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kindertagesstätten hat sich Baden-Württemberg der Weiterentwicklung kontinuierlicher Bildungschancen von der Geburt bis zum Schuleintritt gewidmet. Seit der Pilotphase im Jahr 2004 hat das Land in Kooperationen Orientierungspunkte festgeschrieben und 2011 in der letzten Fassung veröffentlicht. Wir sehen den Orientierungsplan als Leitlinie für unsere pädagogische Arbeit und beziehen uns in den einzelnen Lernfeldern vor allem auf Selbstwirksamkeit, Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit, wir verstehen uns als Bildungseinrichtung.

### 3.6.1 Bildungs- und Entwicklungsfelder

Im Folgenden sind Bildungs- und Erziehungsfelder beschrieben, die sich auf Bildungsanlässe beziehen und an den Entwicklungsphasen des Kindes orientieren.

#### 3.6.1.1 Körper:

*Die ersten wichtigsten Lebens- und Körpererfahrungen für Kinder sind Zärtlichkeit, Zuwendung und Fürsorge. Kinder erleben sich als hungrig, durstig, müde und verletzlich und drücken dies auch aus. In den ersten sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes werden wichtige Grundlagen gelegt für ein positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein, richtige Ernährung und die Einstellung zu Bewegung.<sup>29</sup>*

Kinder erwerben grundlegende Bewegungsformen und erweitern ihren Handlungs- und Erfahrungsraum.<sup>30</sup>

Die Kinder können sich sowohl im Außenbereich als auch in den Räumlichkeiten der Einrichtung nach ihrem Entwicklungsstand bewegen. Verschiedene Bewegungsformen wie klettern auf verschiedenen Ebenen, schnell rennen und langsam gehen auf verschiedenen Untergründen können die Kinder bei uns erfahren.

Kinder erwerben Wissen über ihren Körper.<sup>31</sup>

Durch immer wiederkehrendes besprechen und benennen der Körperteile erwerben die Kinder Wissen über ihren Körper. Fast alle alltäglichen Handlungen werden sprachlich begleitet, wodurch die Kinder beim Wickeln, beim Anziehen, beim Händewaschen etc. immer wieder mehr über ihren Körper erlernen.

---

<sup>29</sup> Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011. S 111f.

<sup>30</sup> vgl.: ebd.

<sup>31</sup> vgl.: ebd.

Kinder entwickeln ein Gespür für die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Grenzen sowie die der anderen und lernen, diese anzunehmen.<sup>32</sup>

Immer wieder stoßen Kinder im Alltag an ihre eigenen Grenzen und auch an die der anderen, welche ausgetestet werden. Durch stetiges ausprobieren lassen, Vertrauen schenken und Mut zusprechen geben wir den Kindern Hilfestellung bei solchen Situationen.

Kinder entwickeln ein erstes Verständnis für die Pflege, Regulierung und Gesunderhaltung ihres Körpers.

Im Alltag gibt es immer wieder Handlungen, welche für die körperliche Hygiene wichtig sind. Die körperliche Hygiene erfahren die Kinder immer wieder durch das Händewaschen vor dem Essen, anschließend den Mund und die Hände wieder abwischen und selbstverständlich durch regelmäßiges Wickeln.

Kinder entfalten ein positives Körper- und Selbstkonzept als Grundlage für die gesamte Entwicklung.<sup>33</sup>

Lernen ihre Stärken und Schwächen durch regelmäßiges Ausprobieren kennen. Beim Austesten geraten die Kinder immer wieder an Grenzen und lernen hiermit umzugehen.

Kinder erfahren körperliche Unterschiede und machen erste Erfahrungen mit Sexualität.<sup>34</sup> Körperliche Unterschiede, wie andere Hautfarbe, Haarfarbe, Körpergröße und vieles mehr, lernen die Kinder ständig im Alltag kennen. Beim Wickeln machen die Kinder immer wieder erste Erfahrungen mit der Sexualität und ihrem Intimbereich.

Kinder erfahren den genussvollen Umgang mit gesunder Ernährung.<sup>35</sup>

Beim gemeinsamen Frühstück bekommen die Kinder einen Sinn für gesunde Ernährung und lernen einen genussvollen Umgang. Besonders wichtig ist hier die Vorbildfunktion, den Kindern zu zeigen, dass man sich zum Essen Zeit nimmt und auch immer wieder bespricht was es zum Essen gibt.

Kinder finden auch unter erschwerten Bedingungen eigene Wege in den motorischen Entwicklungen und lernen Hilfestellungen und andere kompensatorische Mittel zu nutzen.<sup>36</sup>

Bei Schwierigkeiten bekommen die Kinder immer wieder Hilfestellung, um so ihr Ziel individuell mit wenig Hilfe zu erreichen. Hilfestellungen können verbal durch gutes Zureden stattfinden oder durch kleine hilfestellende Griffe.

---

<sup>32</sup> vgl.: ebd.

<sup>33</sup> vgl.: ebd.S.112f

<sup>34</sup> vgl.: ebd.

<sup>35</sup> vgl.: ebd.

<sup>36</sup> vgl.: ebd.

### 3.6.1.2 Sinne

*Kinder erleben beim aktiven Prozess des Wahrnehmens die Welt in ihrer Differenziertheit, versuchen sich darin zu orientieren und sie zu begreifen. Dazu brauchen sie vielfältige Gelegenheiten zu sinnlich wahrnehmbaren Welterfahrungen, Zeit und Raum zum erforschen, Experimentieren, Ausprobieren und Erleben innerhalb unterschiedlicher Erfahrungsfelder von Alltag, Kunst, Musik, Medien, Kultur und Natur.<sup>37</sup>*

Kinder entwickeln, schärfen und schulen ihre Sinne.<sup>38</sup>

Kinder nehmen ihre Umwelt über die Sinne wahr und erforschen und entdecken die Umwelt durch Sehen, Beobachten, Hören, Fühlen, Tasten, Riechen und Schmecken.

Die Zugänglichkeit der Materialien, fördert die Selbstständigkeit der Kinder und wird mit allen Sinnen erobert.

Farben, Formen, haptisches Material, Licht, sowie Musik, Fingerspiele, Lieder, Reime und Lautmalereien faszinieren und wecken die Neugierde der Kinder. Kinder lernen durch Bildung und Erziehung Informationen der Außenwelt zu erfassen und entwickeln ein Gespür für die Kraft der Dinge.

Kinder erlangen durch die differenzierte Entwicklung, Nutzung und Integration ihrer Sinne Orientierungs-, Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit und lernen achtsam zu sein.<sup>39</sup>

Kinder erleben beim aktiven Prozess des Wahrnehmens die Welt in ihrer Differenziertheit, versuchen sich darin zu orientieren und sich zu begreifen.

Kinder nutzen alle Sinne, um sich die Welt ästhetisch anzueignen, sich in ihr zu orientieren und sie mitzugestalten.<sup>40</sup>

Wir als Päd. Fachkräfte befinden uns im Zwiespalt zwischen der Ordnung im Alltag und der freien Selbstgestaltung der Kinder. Durch lernen am Modell, dienen wir den Kindern als Vorbild und vermitteln ihnen ein Gespür für Rituale, Struktur und Ordnung. Wertschätzender Umgang mit Regeln und Grenzen geben den Kindern ein Gefühl von Sicherheit und Schutz.

Kinder nehmen Bilder und Klänge aus Alltag, Musik, Kunst und Medien sowie Eindrücke aus der Natur bewusst wahr und setzen sich damit auseinander<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011. S. 119f

<sup>38</sup> vgl.: ebd.S.119F und 123

<sup>39</sup> vgl.: ebd. S. 123

<sup>40</sup> vgl.: ebd.

<sup>41</sup> vgl.: ebd.



Dazu brauchen die Kinder vielfältige Gelegenheiten zur sinnlichen wahrnehmbaren Welterfahrung, Zeit und Raum zum Erforschen, Experimentieren, Ausprobieren und Erleben innerhalb unterschiedlicher Erfahrungsfelder im Alltag, durch Musik, Kunst und Medien. Wir geben den Kindern die Möglichkeit sich in den Erfahrungsfeldern individuell zu entfalten. Kinder wachsen in einer digitalisierten Medienwelt auf, wir versuchen Kinder in unserer Einrichtung vor negativen Medieneinflüssen zu bewahren.

Kinder entwickeln vielfältige Möglichkeiten, Eindrücke und Vorstellungen ästhetisch-künstlerisch zum Ausdruck zu bringen<sup>42</sup>

Um innere Bilder und ein vertiefendes Verständnis entwickeln zu können, brauchen Kinder den konkreten Umgang mit den Dingen. Gestalterische Tätigkeit fördert dabei insbesondere die Entwicklung einer differenzierten Wahrnehmungsfähigkeit und trägt dazu bei, künstlerischen Ausdruck als Möglichkeit des experimentellen Denkens und Forschens zu begreifen.

### **3.6.1.3 Sprache**

*Wir brauchen die Sprache um uns zu verständigen, um Dinge benennen zu können, um Gedanken zu klären und auszutauschen, um Erfahrungen und Gefühle mitzuteilen und um uns Wissen anzueignen und weiter zu geben.*<sup>43</sup>

Kinder erleben Interesse und Freude an der Kommunikation und erweitern ihre nonverbalen und verbalen Ausdrucksfähigkeiten.<sup>44</sup>

Wir bemühen uns um ein gutes Sprachvorbild. Vorbilder, die die Sprache schon beherrschen, wenden sich dem Kind zu, sprechen mit ihm auf Augenhöhe, wiederholen Rituale, korrigieren, freuen sich an dem Erfolg des Sprechens der Kinder und machen Freude im Umgang mit der Sprache sichtbar. Korrigieren bedeutet für uns im Dialog vorsprechen, in Worte fassen und nicht maßregelnd eingreifen.

Kinder verfügen über Möglichkeiten sich altersentsprechend mit anderen auszutauschen und zu kommunizieren.<sup>45</sup>

Kindern die Sprache geben heißt sich ihnen zuzuwenden, Zeit mit ihnen zu verbringen und ihnen ein Übungsfeld für die Sprache zu geben. Der Erwerb der Sprache ist ein Wechselwirkungsprozess zwischen Eigenproduktion und förderlichen Anstößen zur Sprachentwicklung.

---

<sup>42</sup> vgl.: ebd. S. 123f

<sup>43</sup> Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011. S.129f

<sup>44</sup> vgl.: ebd. S. 134

<sup>45</sup> vgl.: ebd. S. 134

Kinder erweitern in der Verknüpfung von Sprache mit Musik, rhythmischem Sprechen und Bewegung ihre Sprachkompetenzen.<sup>46</sup>

Fingerspiele, Reime, Lieder, Geschichten, Erzählungen, Kreisspiele sowie rhythmisches Sprechen gehören zu dem alltäglichen Programm der sprachlichen Begleitung. Musik und Bewegung sind Grundlagen für gelingende Sprachentwicklung. Der „Sprachinstinkt“ muss systematisch gepflegt und gefördert werden.

Kinder nutzen die Sprache, um an der Gemeinschaft teilzuhaben und das Zusammenleben miteinander zu gestalten.<sup>47</sup>

Wir brauchen die Sprache, um uns zu verständigen, um Dinge benennen zu können, um Gedanken zu klären, und auszutauschen, um Erfahrungen und Gefühle mitzuteilen durch verbale aber auch nonverbale Kommunikation und um uns Wissen anzueignen und weiter zu geben. Alle Kinder bei uns in der Einrichtung, haben von Anfang an das Anrecht auf Sprachbildung und Sprachförderung sowie gezielte Erweiterung ihres Sprachvermögens. Dazu brauchen sie eine sprachanregende Umgebung, Bücher, aber vor allem pädagogische Fachkräfte, die mit ihnen reden, Geschichten erzählen und vorlesen.

Wir sind von Überzeugung, dass eine gute Erstsprache, die Basis für eine gelingende Zweitsprache aufbaut.

#### **3.6.1.4 Denken**

*Die Denkentwicklung beginnt mit der Strukturierung von sinnlichen Wahrnehmungen und Handlungen. Denken ist dabei von Anfang an auf Beziehung angewiesen. Das Kind braucht von seinen Bezugspersonen emotionale, nonverbale und verbale Anregungen und Reaktionen auf sein Handeln. Gelingt dieser Dialog nicht, wird es in der Entwicklung seines Denkens gehindert. Das Gefühl der Sicherheit und ein aufmunternder Blick der Erzieherin regt das Kind an, zu vielfältigen Explorationen seiner Umwelt aufzubrechen. Ein besonders wichtiger Schritt ist, wenn das Kind die Bezugspersonen in seine Handlungen mit einbezieht und ein gemeinsames Zentrum der Aufmerksamkeit besteht.*<sup>48</sup>

Kinder haben Freude daran, zusammen mit anderen über Dinge nachzudenken.<sup>49</sup>

Kindern werden verschiedene Möglichkeiten geboten, um ihre Ideen und Gedanken zum Ausdruck zu bringen, wie zum Beispiel an der Teilhabe des Morgenkreises oder der Themen Orientierung, die bei den Kindern stets im Vordergrund steht. Es geht um eine Art nachdenken über mögliches, sowie unmögliches, sowie das hervorbringen von Bildern.

---

<sup>46</sup> vgl.: ebd. S. 134

<sup>47</sup> vgl.: ebd. S. 134

<sup>48</sup> Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011. S. 143f

<sup>49</sup> vgl.: ebd. S. 148

Daraus entwickeln sich Fantasien und Visionen, die ihren besonderen Platz als Ausdrucksform finden. Es geht auch darum Kindern das Mitdenken näher zu bringen.

Kinder beobachten ihre Umwelt genau, stellen Vermutungen auf und überprüfen diese mit verschiedenen Strategien.<sup>50</sup>

Die Entwicklung der Sprache fördert das Denken des Kindes. Jeder kennt die Neigung der Kinder unaufhörlich zu fragen. Gerade „Warum-Fragen“ und prozessorientierte Antworten sind wichtig, damit sich das Kind Ereignisse erklären kann, vorhersagen und letztendlich sich auch steuern kann. Der Prozess des Denkens muss unterstützt werden, um zum Beispiel Naturphänomenen auf die Spur zu kommen. Kindern treten in Beziehung zu der Natur, in dem sie wahrnehmen, beobachten und forschen.

Kinder erkennen Muster Regeln, Symbole und Zusammenhänge um die Welt zu erfassen.<sup>51</sup> Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um die Einordnung von Kategorien und das Finden von Regeln, um durch strukturierendes Denken, Probleme lösen zu können.

Das Denken mit Hilfe von Symbolen, Naturphänomenen, Technik und Mathematik sind Teil der kindlichen Lebenswelt. Kinder probieren schon früh aus welche Gegenstände schwimmen, oder sinken, oder sie zerlegen Dinge, um herauszufinden wie sie funktionieren. Kindern sollte die Möglichkeit gegeben werden die Welt der Naturwissenschaften zu entdecken. Beim Konstruieren, beim Bauen, beim Sortieren von Dingen, das Ordnen sowie das Benennen und Beschreiben von belebten oder unbelebten Material fördert das Denken genauso wie das angeleitete Experimentieren mit Sandkisten, oder der bunten Lichterbox.

In der Einbindung der Neugier in die pädagogische Arbeit fühlen wir uns der Reggio Pädagogik verpflichtet.

„Das Auge schläft, bis der Geist es mit einer Frage weckt.“<sup>52</sup>

### **3.6.1.5 Gefühl und Mitgefühl:**

*Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Sie gehören zum täglichen Erleben und der Umgang mit ihnen will gelernt sein. Mit dieser Fähigkeit wird niemand geboren. Ein Kind nimmt schon sehr früh z.B. Körperbewegungen, Gesichtsausdrücke und Blicke seiner Bezugspersonen wahr, deutet sie und kann sich daran erinnern. Es findet ein wechselndes Aufnehmen und spiegelndes Zurückgeben mit der Bezugsperson statt. Das ist der*

---

<sup>50</sup> vgl.: ebd. S. 148

<sup>51</sup> vgl.: ebd. S. 148

<sup>52</sup> Mit der Reggio Pädagogik assoziiertes Sprichwort und Titel des Buches: Hermann, G.; Riedel, H.; Schock, R.; Sommer, B.: Das Auge schläft bis es der Geist mit einer Frage weckt. Berlin: Fipp 1993

*Ausgangspunkt jeder zwischenmenschlichen Beziehung und Bindung. Für die Entwicklung des erforderlichen Urvertrauens benötigt das Kind konstante Bezugspersonen, die sensibel und beständig sind im gemeinsamen Tun mit dem Kind. Nur in der persönlichen Begegnung lernt jedes Kind Gefühl und Mitgefühl.<sup>53</sup>*

Kinder erkennen Körperhaltung, Mimik und Gestik als Ausdruck von Gefühlen und wissen, dass auch ihre Gefühle dadurch Ausdruck finden.<sup>54</sup>

Wir versuchen durch ein echt- und ernstgemeintes Auftreten unsere Gefühle durch entsprechende Mimik und Gestik den Kindern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Wenn es einem Kind nicht gut geht und dies durch ein trauriges Gesicht zeigt wird dies versprachlicht und somit den anderen Kindern verständlich gemacht. Dies wird auch durch Inhalte in verschiedenen Liedern so wiedergegeben.

Kinder lernen selbst, ihre Gefühle und die anderer wertzuschätzen und entwickeln zunehmend ein Bewusstsein für die eigene Emotion.<sup>55</sup>

Durch die Einfühlsamkeit und die Sensibilität des Fachpersonals wird anhand von Mimik und Gestik des Kindes dessen Gefühlslage verstanden, es in seinem Gefühl angenommen und Hilfestellung gegeben. Wenn die Kinder untereinander Konflikte austragen wird darauf geachtet, dass auch ein ablehnendes Verhalten einem anderen Kind gegenüber als solches verstanden wird.

Kinder eignen sich Einfühlungsvermögen und Mitgefühl an und agieren bzw. reagieren angemessen.<sup>56</sup>

Durch Rollenspiele, Lieder und Bilderbücher sowie durch tägliches Vorleben wird den Kindern aufgezeigt wie man Mitgefühl zum Ausdruck bringen kann. Beispielsweise wird im Rollenspiel die Puppe gestreichelt, weil sie Bauchweh hat. So wird auch von den Fachkräften zugelassen, dass die Kinder an der Trauer eines anderen Anteil haben dürfen.

Die Kinder entwickeln einen angemessenen, sozial verträglichen Umgang mit den eigenen Emotionen.<sup>57</sup>

Wenn Kinder durch ihre Emotion ein anderes Kind stören oder sogar verletzen wird es anhand von der Mimik des betroffenen Kindes darauf aufmerksam gemacht, wie sich sein Gegenüber fühlt. Den Kindern wird ermöglicht sich in verbaler oder nonverbaler Form dem betroffenen Kind anzunehmen, sich zu erklären oder es zu streicheln. Im täglichen

---

<sup>53</sup> Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011.S. 157f

<sup>54</sup> vgl.: ebd.S.158f

<sup>55</sup> vgl.: ebd.

<sup>56</sup> vgl.: ebd.

<sup>57</sup> vgl.: ebd.

Gruppengeschehen legen wir Wert darauf, dass die Kinder sich gegenseitig helfen. Das helfende Kind erfährt ein positives Gefühl da es einem anderen Kind etwas Gutes getan hat.

Die Kinder finden altersentsprechende Konfliktlösungen.<sup>58</sup>

Den Kindern wird der Raum gelassen Konflikte selbständig zu lösen. Dabei wird beobachtet in welcher Form die Konflikte ausgetragen werden und erst bei Bedarf von den Bezugspersonen eingegriffen, um Lösungsmöglichkeiten zu finden. Mit den Worten „Stopp, hör auf!“ und „Ich mag das nicht!“ zeigen wir unsere Grenzen den Kindern gegenüber auf, und unterstützen die Kinder dabei dies genauso zu tun. So können die Kinder lernen ihre eigenen Grenzen aufzuzeigen. Die anderen Kinder lernen somit die Grenzen des anderen zu akzeptieren.

Die Kinder entwickeln Einfühlungsvermögen und Mitgefühl gegenüber Tieren und der Natur.<sup>59</sup>

Bei unseren Gruppenthemen, in denen es um Tiere geht, versuchen wir ein reales oder ein Stofftier mit einzubeziehen, welches die Kinder durch das Thema begleitet. Dieses Tier wird täglich umsorgt und beobachtet. Auch in der Natur werden die Kinder auf die Lebewesen und Pflanzen um uns herum, durch Sehen, Berühren und gegebenenfalls Riechen aufmerksam gemacht. Im Außengelände werden zur Frühlingszeit Blumen gepflanzt und durch regelmäßiges Gießen, von den Kindern gepflegt.

### **3.6.1.6 Sinn, Werte, Religion**

*Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen und entwickeln vom ersten Lebenstag an in der Interaktion Vorstellungen von sich selbst, der Welt und dem Leben mit anderen. Die Erziehung kann helfen eine Vorbildfunktion zu haben. Alle lernen dabei mit Vielgestaltigkeit zu leben, das heißt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede differenziert zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.*<sup>60</sup>

Kinder entwickeln Vertrauen ins Leben, wir sind uns der Modellfunktion in der Interaktion mit Kindern, im Team und mit den Eltern bewusst.<sup>61</sup>

Wir vermitteln einen Respektvollen und achtsamen Umgang miteinander, Akzeptanz und Sensibilität für Vielfalt der Unterschiedlichkeit( Gendersensitivität). Wir als Team versuchen Traditionen und Religion zu leben in dem wir im Alltag oder bei kleineren Festen darüber sprechen, spielen und vorlesen. Vorstellungen über die Welt, Symbole und Rituale sind Teil

---

<sup>58</sup> vgl.: ebd.

<sup>59</sup> vgl.: ebd.

<sup>60</sup> Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011.S. 165f

<sup>61</sup> vgl.: ebd. S.167

unseres Alltags, in Fragen zur belebten und unbelebten Welt, die uns umgibt, finden die Kinder in uns verständnisvolle Dialogpartner.

### **3.7 Rolle und Haltung der Fachkräfte**

Lernen bereitet Lust, wenn man auf diese Weise lernen kann, die den eigenen Interessen entspricht und Selbstwirksamkeit ermöglicht.

Wir unterstützen die Kinder darin, ihre individuelle Art und Weise des Lebens kennen zu lernen. Wir schaffen Rahmenbedingungen, die es den Kindern ermöglichen alle Sinne einzusetzen.

Die Kinder erleben sich als handlungsfähig und entwickeln Stolz für das Erlernete. Indem Kinder erfahren, wie sie eine sichere, positive Haltung zu allen kommenden Lernaufgaben aufbauen.

- Kinder sind neugierig und wissbegierig. Sie sind motivierte Lerner, wenn sie dabei ihren eigenen Interessen nachgehen und ihre Neugier stillen können.
- Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, Kinder bei der Beantwortung ihrer Fragen zu begleiten und entsprechende Angebote bereit zu stellen, die selbstbestimmtes Lernen ermöglichen.
- Kinder brauchen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, um mutig, selbstbestimmt und aktiv durch das Leben zu gehen.
- Wir sehen es als unsere Aufgabe, all jene Kompetenzen zu fördern, die Kinder für ihre Persönlichkeitsentwicklung brauchen.

## 4. Pflege und Betreuung

Sauberkeit, Essen und Schlafen in Verbindung mit Anmerkungen zu Inklusion, Vielfalt und Gender werden im Folgenden dargelegt. Sorgende Obhut und fachliches Fördern sind grundlegende Leitgedanken. Diese bilden vor allem die Anlässe zur kindorientierten Begleitung im Umsorgen und Gestalten.<sup>62</sup> Zum sozialen Miteinander, zum Leben in Gemeinschaft und dem Umgang mit dem eigenen Körper gehören für uns untrennbar auch Leitgedanken zu Diversitätsprozessen und Inklusion. Sicherheit, Beziehungserfahrung und die Konzentration unseres Gehirns auf soziale Interaktion<sup>63</sup> bestimmen hier unsere pädagogische Arbeit.

### 4.1 Begleitung im Sauberkeitsprozess

Zur Sauberkeit gehört für uns das Trockenwerden, das Ritual des Händewaschens sowie das Mundsäubern nach dem Essen

Die Sauberkeitserziehung ist von der körperlichen und geistigen Reife des Kindes abhängig. Sie beginnt für uns mit dem Interesse am Körper, den Hygieneräumen und den Vorgängen. Wenn das Kind Interesse an der Toilette zeigt, Körperprozesse wahrnimmt und diese einordnen oder benennen kann, wird mit dem Kind über das „Trockenwerden“ gesprochen. Dabei stehen wir im engen Austausch mit den Eltern.

Das Kind darf die Toilette erforschen und ohne Zwang ausprobieren, wie man diese benutzt. Wenn es dann geklappt hat und etwas kam, wird mit Bestätigung darauf reagiert, um dem Kind ein positives Gefühl zu vermitteln. Das Kind darf einen Stempel in sein persönliches „Dokumentationsblatt“ machen und sich weiter spielerisch ans „Trockenwerden“ heranwagen.

Wir sind uns den differenzierten Sauberkeitsbegriffen im Team bewusst und entwickeln unsere eigene Sauberkeitskonstruktion ständig weiter.

### 4.2 Essen und Trinken in der Einrichtung

*Gemeinsam zu essen ist ein sozialer Ausdruck für Zusammenleben und Bestandteil des öffentlichen Erziehungsauftrags. Regelmäßige Mahlzeiten geben dem Tagesablauf Struktur und unterstützen das Wir-Gefühl.*<sup>64</sup>

---

<sup>62</sup> vgl.: Renz-Polster, Herbert: Schlaf gut, Baby! Der sanfte Weg zu ruhigen Nächten. Gräfe & Unzer Verlag GmbH 2016

<sup>63</sup> vgl.: Hüther, Gerald. *Die Bedeutung sozialer Erfahrungen für die Strukturierung des menschlichen Gehirns*. In: mittendrin e. V. (Hrg.): *Eine Schule für Alle. Warum macht Integration schlau? Materialien zum Kongress „Eine Schule für Alle“*, Köln, November 2007, Zusammenfassung, S. 301.

<sup>64</sup> Vgl.: Dossier: Fischer, Sibylle. *gemeinsam essen – gesund ernähren in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege*. Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3. Herder Ausgabe 06/2009

Bei uns finden das Frühstück sowie das Mittagessen gemeinsam statt. Die Teller und Becher, sowie das Besteck sind für die Kinder leicht zu erreichen. Somit können sie beim eindecken des Tisches mithelfen. Wiederkehrende Abläufe und Rituale sind uns wichtig. Daher gibt es vor dem Mittagessen einen Tischspruch und die in Schüsseln angerichteten Speisen werden auf den Tisch gestellt. Jedes Kind wird gefragt, was es essen möchte. Dabei werden die einzelnen Speisen vom Fachpersonal benannt und den Kindern gezeigt. Um eine Überforderung zu vermeiden werden kleine Portionen an die Kinder ausgeteilt. Es wird kein Kind bei uns gezwungen etwas zu essen was es nicht möchte.

Um das gemeinsame Essen so angenehm wie möglich für alle zu gestalten gibt es klar definierte Tischregeln die altersgerecht kommuniziert werden.

Durch das gemeinsame Essen können die Fachkräfte den jeweiligen Entwicklungsstand und das Essverhalten jedes einzelnen Kindes wahrnehmen und bei Bedarf Hilfestellung geben.

In unserer Einrichtung bekommen wir das Mittagessen geliefert. Das angebotene Menü für die Kinder stellen wir zusammen. Dabei achten wir darauf, dass es abwechslungsreich ist und allen schmeckt.

### **4.3 Schlafen in der Einrichtung**

Zu unserem Tagesablauf gehören feste Schlafzeiten. Sie geben dem Kind Struktur und Rhythmus. Es gibt klare Regeln wie der Schlafrum genutzt werden darf. Dies soll ein Platz der Ruhe sein, der den Kindern eine Möglichkeit zum Rückzug bietet.

In unserem Schlafrum hat jedes Kind sein eigenes, selbständig begehbare Bett. Die Eltern bringen die Schlafutensilien wie Decke oder Schlafsack für ihr Kind von zu Hause mit. Das Fachpersonal begleitet die Kinder in den Schlaf. Dabei können die Kinder mitbestimmen auf welche Weise dies ablaufen soll. Der ein oder andere möchte gestreichelt werden oder braucht es einfach, dass jemand nebendran sitzt. Während der gesamten Schlafenszeit befindet sich eine Fachkraft im Raum, um aufgewachte Kinder zu sich zu holen und den anderen Kindern somit einen ruhigen Mittagschlaf zu gewährleisten.

Zum Wecken der Kinder gehen die Fachkräfte wieder gemeinsam in den Schlafrum und singen leise ein Aufwachlied. Die Kinder, die schon wach sind, werden schon mal angezogen, die anderen werden sanft geweckt. Zum Abschluss gibt es noch ein Abschiedslied und die Kinder werden im Flur an ihre Eltern übergeben.

### **4.4 Inklusion**

Inklusion bedeutet im Sozialen Zusammenhang, dass jeder Mensch so akzeptiert wird wie er ist. Dies meint gleichberechtigtes Zusammenleben in einer Gesellschaft der Vielfalt,



Vermeidung von Separation (Ausgrenzung), und Sonderbehandlung. Damit werden die Bedürfnisse aller Menschen in verschiedenen Lebenssituationen berücksichtigt.<sup>65</sup>

Inklusion basiert auf der grundlegenden Erkenntnis, dass alle Menschen verschieden sind. Denn auch zwischen Menschen mit und ohne Behinderung gibt es zahlreiche Unterschiede. Kinder unterscheiden sich von Geburt an in ihrem Schlafbedarf, ihrem Temperament, oder ihren Lernformen.

Das Kind entwickelt sich stets entlang seiner innewohnenden Kräfte (intrinsischen Motivation), solange das psychische und körperliche Wohlbefinden gewährleistet ist und es die notwendigen entwicklungspezifischen Erfahrungen machen kann. Inklusion fokussiert außerdem darauf, dass neben der Teilnahme auch die Teilhabe ein wichtiges Ziel ist. Es geht also darum, dass alle Kinder sich aktiv in der Gruppe mit einbringen und ihren Platz finden. Inklusion fordert damit mehr als nur Toleranz. Sie sieht die Verschiedenheit und sieht diese mehr als Bereicherung an.

Ziel des inklusiven Ansatzes ist es, die Unterschiede nicht als Problem entgegen zu sehen, sondern viel mehr ihnen mit Wertschätzung zu begegnen.<sup>66</sup>

## 4.5 Genderbewusstsein

Die Weitergabe über mehrere Generationen, vermitteln darüber, was Frauen zu Frauen macht, sowie Männer zu Männern. Das Ganze geschieht unbewusst, denn die Umwelt hat Erwartungen und vermittelt von Anfang an, was Kinder tatsächlich damit verbinden ein Mädchen oder ein Junge zu sein.<sup>67</sup>

Gender Mainstreaming ist ein politisches Konzept, dass die Beachtung der kulturellen und sozialen Geschlechterrolle, mit dem Ziel einer Geschlechtergerechtigkeit, in allen Lebensbereichen umsetzen möchte.

Das Ziel hierbei, ist die tatsächliche Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen, sowie Jungen und Männern, sowie die Erhöhung von Chancen und Handlungsspielräume für beide Geschlechter.<sup>68</sup>

Kinder sind sich in den ersten Lebensjahren, selbst noch keinem biologischen Geschlecht bewusst und können sich somit nicht dem entsprechend verhalten. Sie nehmen aber wahr,

---

<sup>65</sup> vgl.: Das Leitungsheft, Kindergarten heute 03/2010 Herder S.7

<sup>66</sup> vgl.: Büchin,-Wilhelm, Irmgard. Jaszus, Rainer. Fachbegriffe für Erzieherinnen und Erzieher. Stuttgart: Holland & Josenhans, 8. Aufl. 2013. S. 122

<sup>67</sup> vgl.: Jüngling, Sarah. Lieb, Christian. Typisch Mädchen, typisch Junge in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3. Herder Ausgabe 08/2014 S.6

<sup>68</sup> vgl.: Behnisch, Michael. Jungen und Mädchen, wie sich Geschlechteridentität und Geschlechterrollen entwickeln, in: Kindergarten heute, 10/2007, S. 6-15

dass Erwachsene, Kinder je nach Geschlecht unterschiedlich behandeln und woran sie die Unterschiede festzumachen.

Das pädagogische Konzept auf der Theorie der Perspektive gleicher Chancen, konzentriert sich basierend darauf, dass Mädchen und Jungen die gleichen Kompetenzen, vermittelt bekommen, damit sie als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft anerkannt werden.

Mädchen und Jungen, sollen die gleichen Rechte, Chancen, Bildung und die Möglichkeiten haben, um ihre individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entfalten.<sup>69</sup>

Ziel ist es eine Sensibilisierung zu schaffen, des stets aktiven Doing Gender, im alltäglichen Lebenssituationen. Wir wollen Erfahrungsräume für Mädchen und Jungen schaffen, in denen sie stets eine individuelle Geschlechtsidentität konstruieren können. Jenseits von Weiblichkeit und Männlichkeitsmustern haben Mädchen und Jungen so die Möglichkeit jenseits von erlernten Geschlechtsstereotypen zu agieren.<sup>70</sup>

#### **4.6 Pädagogik der Vielfalt**

Pädagogik der Vielfalt beschäftigt sich mit einem anderen Blickwinkel in Bezug auf das Leben in der Gemeinschaft. Die Verschiedenheit der Menschen und deren enormes, meist verkanntes Potential für die Gesellschaft und den Einzelnen, sowie Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit, stehen bei der Pädagogik der Vielfalt im Mittelpunkt des Interesses. Sie ist abhängig von gelebter Kultur und strukturell organisatorischen Bedingungen.

Gesellschaftliche Aufgabe ist es, jedem Kind zu ermöglichen, sich unabhängig von seinen Lebenszusammenhängen, zu einem gleichberechtigt teilhabenden Mitglied unserer Gesellschaft zu entwickeln.

Im Mittelpunkt interkultureller Erziehung steht der Grundsatz; Jeder Mensch ist etwas Besonderes. Jedes Kind hat das Recht darauf, in seiner Einzigartigkeit respektiert zu werden. Dies gilt für Aussehen, persönliche Fähigkeiten und Erfahrungen und ganz individuellen Prägung. Kinder sind verschieden und dürfen verschieden sein.

In ihrer Verschiedenheit sind sie aber gleichwertig.

Jedes Kind ist willkommen und erfährt Wertschätzung bei all dessen, was seine Persönlichkeit und seine ganz besonderen, individuellen und vielfältigen Erfahrungen ausmacht. Gemeinsamkeit zwischen Kindern unterschiedlicher, familiärer, kultureller und ethnische Herkunft gilt es zu entdecken und zu fördern. Jedes Kind hat ein Recht auf die

---

<sup>69</sup> vgl.: Rabe-Kleberg, Ursula. Gender Mainstreaming und Kindergarten. Reihe Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim: Beltz (BeltzVotum).2003. und [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Tim\\_Rohrman\\_Gender\\_in\\_Kindertageseinrichtungen.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Tim_Rohrman_Gender_in_Kindertageseinrichtungen.pdf)

<sup>70</sup> vgl.: Hubig S.: Genderkompetenz in der Sozialpädagogik. Troisdorf 2010. S.86f.

Entwicklung eines positiven Selbstbewusstseins. Dazu braucht es ein entsprechendes Umfeld und die Anregung und Unterstützung durch Erwachsene.

Ziel ist es die Vielfalt der Weltanschauung und der Form des menschlichen Zusammenlebens, ohne Wertung zu vermitteln und sie gemeinsam mit den Kindern zu erfahren. Das lässt die Vielfalt zu einem Stück Normalität werden. Unterschiede sind hervorzuhebender Teil von Individualität und machen unser Leben vielfältig.<sup>71</sup>

---

<sup>71</sup> vgl.: Wustmann, Cornelia Diversity im Feld der Pädagogik der Kindheit. Beltz 2017

## 5. Beschwerdemanagement (Umgang mit Problemanzeigen)

Beschwerden (Problemanzeigen) sind erwünschte konstruktive Kritik und sie sind der beste Weg, dass andere etwas über unser Angebot erfahren.

Eine Intervention in Form eines Änderungswunsches ist oft mit Kommunikationsproblemen, empfundenen Vorwurfshaltungen, aber auch Ideen für sinnvolle Veränderungen verbunden. Unser Beschwerdemanagement soll Klarheit und Struktur in einem Prozess vermitteln, der gerade nicht auf persönlicher Ebene, sondern auf fachlicher Ebene stattfinden soll. Dazu haben wir Leitlinien entwickelt und Standards für Abläufe festgelegt, die systematisieren sollen. Wir sehen generell diese Intervention von Bildungs- und Erziehungsbeteiligten im Hinblick auf das Wohl der Kinder und wünschen einen Dialog, keine Konfrontation.

Kinder spüren genau, wenn Eltern beispielsweise unzufrieden sind und tragen dies mehr oder weniger unterschwellig in unseren gemeinsamem Alltag, zufriedene Eltern erleichtern die pädagogische Arbeit mit Kindern. Wir wissen, dass so genannte Beschwerden nicht nur von Kindern- und Elternseite, sondern auch von anderen Beteiligten (Träger, Kooperationspartnern, Ärzten, u.a.) geführt werden können. Zunächst fokussieren wir im Folgenden auf Kinder- und Elternbeschwerden. Dieser systematisierte Ablauf ist aber auch für andere Dialogpartner geeignet.

Beschwerden beinhalten drei Aspekte:

Die Äußerung eines als schädigend empfundenen Verhaltens gegenüber der verursachenden Stelle

mit der Absicht, eine Verbesserung der Situation, die Beseitigung der Beschwerdeursache oder eine Wiedergutmachung zu erreichen.<sup>72</sup>

Über allem gilt:

Wie kommt das Anliegen zu uns?

Wer ist zuständig?

Wie kann schnell reagiert werden?

Wie und wann wird die Leitung informiert?

Welche Konsequenzen werden aus dem Anliegen gezogen?

Wie wird dies im Sinne der Transparenz rückgemeldet?

---

<sup>72</sup> vgl.:

[https://www.kitawerk.de/fileadmin/user\\_upload/newsmeldungen/2015/Doku\\_Beschwerdemanagement\\_web.pdf](https://www.kitawerk.de/fileadmin/user_upload/newsmeldungen/2015/Doku_Beschwerdemanagement_web.pdf) (Stand 27.06.2018)

## 5.1 Wie kommt das Anliegen zu uns?

Für Eltern und andere Beteiligte:

Wir haben einen Kummerkasten eingerichtet, für anonyme Anliegen, wir suchen in Tür und Angel-Gesprächen den direkten Kontakt, wir machen halbjährliche eine gruppeninterne Sitzung mit den Eltern. Es gibt eine zuständige Fachkraft (Beschwerdebeauftragte), die für das Anliegenmanagement zuständig ist.

Im Alltag mit den Kindern:

Das sensible Wahrnehmen und Reagieren der Pädagogische Fachkräfte unterstützen Kinder dabei, ihre Beschwerden zu äußern und konkret zu fassen, dies meint einerseits verbalisieren, andererseits auch nonverbale Ausdrucksmittel, wie z.B. malen, darstellen etc. Zu benutzen. Es geht darum das Anliegen festzuhalten und so zu sagen „auf dem Tisch“ zu haben.

## 5.2 Wer ist zuständig?

Für Eltern und andere Beteiligte:

Anliegen werden grundsätzlich in der Wertigkeit zunächst nicht beurteilt, sondern aufgenommen und gelangen an die zuständige Fachkraft, die dies an die Leitung einzeln weiterleitet (Einzelanliegen), in Teamsitzungen thematisiert (Gesamtanliegen), oder weitere Schritte in Absprache mit der Leitung einleitet (z.B. langfristige Anliegen).

Für Kinder:

Zunächst ist jede Person zuständig, die ein Anliegen mitgeteilt bekommt, im Alltag mit Kindern lässt sich ein Großteil der Anliegen in der Situation bearbeiten, hier sind pädagogische Aushandlungsprozesse notwendig. Sind die Anliegen allgemeiner Art, dann wird die zuständige Fachkraft informiert und es wird z.B. im Morgenkreis, Teamsitzung, oder im Kinderkreis diskutiert. Ziel ist hier eine gemeinsame Lösung zu finden und den Kindern eine möglichst eigenständige Lösungsfindung zu ermöglichen.<sup>73</sup>

## 5.3 Wie kann schnell reagiert werden?

Für Eltern und andere Beteiligte:

Entweder kann die Bearbeitung eines Anliegens direkt in den darauffolgenden Tagen rückgemeldet werden, oder es gibt Elternabende, Elternbriefe, oder Elterngespräche, die themenspezifisch darauf eingehen. Unser Ziel ist in jedem Fall die Rückmeldung über den Verlauf des Prozesses sehr zeitnah rückzuspielen. Hier gilt es Sachgründe und persönliche Gründe zu trennen.

---

<sup>73</sup> Zu unseren Leitlinien gehören Empowerment der Kinder und Eigenständiges Handeln, das einen Transfer in andere Situationen ermöglicht.

Für Kinder:

Für unsere Altersgruppe ist ein „verschieben auf Morgen“ kein angemessener Umgang, eine Bearbeitung im Augenblick der Artikulation eines Anliegens ist intendiert. Alle Beteiligten werden eingebunden. Dialog ist der Schlüssel zu Aushandlungen, die situationsbezogen sind und oft auf Teilen, Warten und Störungen ausgerichtet sind. Sachgründe und persönliche Gründe sind verwoben.

#### **5.4 Wie und wann wird die Leitung informiert?**

Alle Anliegen, die den Gesamttablauf tangieren und direkt personenbezogen (Fachkraft-Kind Interaktion, Elterninteraktion, namentliche Nennung etc.) sind, bedürfen der Leitungsinformation, dies geschieht durch zuständige Beschwerdebeauftragte oder bei Anliegen von Kindern direkt durch die beteiligten Fachkräfte.

#### **5.5 Welche Konsequenzen werden aus dem Anliegen gezogen?**

Nicht jedes Anliegen wird sofort einer Lösung zugeführt werden können, aber der transparente Prozess ist hier zentral. Mitdenken, Involvieren der Beteiligten, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten ist unser Ziel. Im Team diskutierte Anliegen werden protokolliert (Ergebnis) zurückgespielt, dies wird immer von der zuständigen Fachkraft geschehen (ausgenommen davon sind z.B. Eltern oder Trägeranliegen, die der Leitungsebene bedürfen). Die Beschwerdebeauftragte sucht und initiiert den Dialog. Elternabende, Kindergruppentreffen (Morgenkreise), Elternbriefe sind geeignet auf aggregierter Ebene allgemeiner Anliegen noch einmal anschaulich zu machen und Lösungen zu vermitteln.

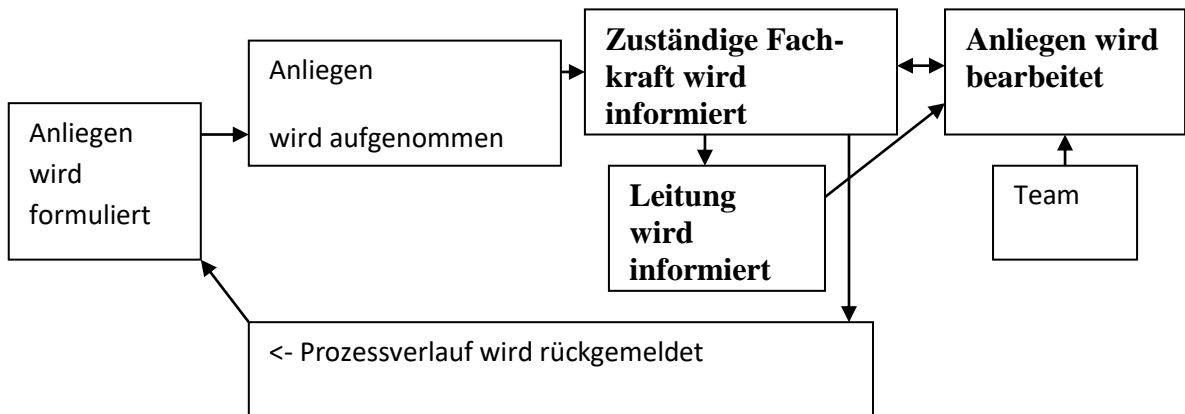
#### **5.6 Wie wird dies im Sinne der Transparenz rückgemeldet?**

Rückmeldungen geschehen nur auf Sachebene und trennen Verhalten und Person, eine im Team protokollierte Rückmeldung hebt diese der Ebene der Privatheit. Eine Arbeitsebene ist gewünscht und wird bei der Rückmeldung verdeutlicht. Veränderungen geschehen nur dann, wenn ein Prozess auch in das Team hinein durchschaubar wird und bleibt.

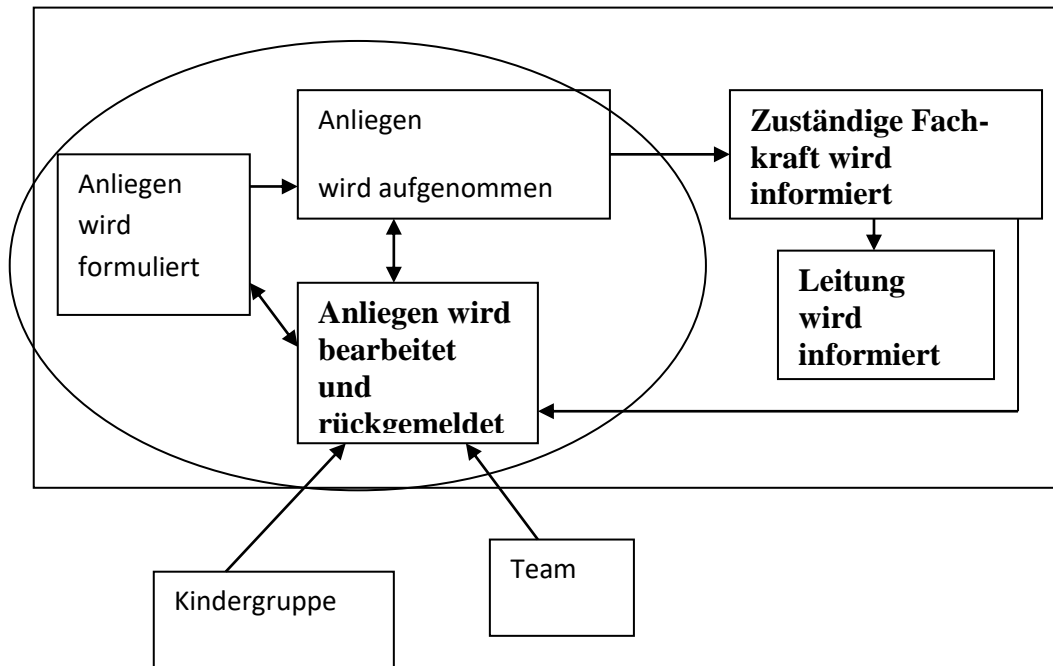
Prozesshaftigkeit ist Kennzeichen einer Problembearbeitung. Getroffene Entscheidungen werden auch verantwortet, dabei hat das Team gemeinsame Linien im Umgang mit Problemanzeigen der Kinder erarbeitet und entwickelt diese ständig weiter. Entscheidungsdifferenzen in der jeweiligen pädagogischen Situation sind in Teamsitzungen und werden in unterschiedlichen Blickwinkeln fortlaufend bearbeitet. Auf konstruktives Miteinander und nicht auf gleichartiges Verhalten wird abgezielt.

## 5.7 Grafiken der Abläufe

- Ablauf für Eltern und andere Beteiligte



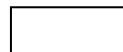
- Ablaufs für Kinder:



Situationsbezogene Problemanzeigen im Alltag



Problemanzeige allgemeiner Art



## 6. Zusammenarbeit und Kooperation

Ein Grundbaustein unserer Einrichtung ist die Kooperation mit anderen Einrichtungen im Sinne einer bildungsförderlichen Gemeinde. Betrachtet man die individuellen Bildungsbiografien von Kindern, so zählen wir es zu unserem Auftrag Chancen zu eröffnen und Risiken abzubauen, dies geschieht in vertrauensvoller Partnerschaft zu allen Beteiligten.

### 6.1 Eltern und Familien

Ziel ist der Aufbau und Erhalt einer tragfähigen Erziehungspartnerschaft.<sup>74</sup>

Die Eingewöhnungszeit wird mit den Eltern beim Eingewöhnungsgespräch im Vorfeld besprochen. Täglich wird der Tag während dieser Zeit reflektiert, individuell gestaltet und mit den Eltern besprochen.

Als Kurzinformation dienen Tür- und Angelgespräche, die in der Bring- oder Abholzeit für alle Eltern stattfinden.

Um einen Einblick zu geben, wie wir unseren Bildungsauftrag umsetzen, wird unsere pädagogische Arbeit durch Aushänge an der Info Wand, Gemeindeblatt und andere Medien transparent gemacht. Zu unserem Jahreskreis gehören auch Feste und Feiern, die wir mit den Familien gemeinsam verbringen.

Der Informationsaustausch über den Entwicklungsstand des Kindes ist uns sehr wichtig. Daher findet mindestens ein Entwicklungsgespräch pro Jahr statt. Bei Bedarf oder zur Beratung können individuelle Gespräche stattfinden. In der beratenden Funktion stellen wir gerne unsere Fachliteratur zur Verfügung.

Zu einem weiteren wichtigen Informationsaustausch gehören für uns Elternabende. Dabei unterscheiden wir nach dem einmal jährlich stattfindenden Informationselternabend und einem Themenelternabend. Der Informationselternabend findet immer nach den Sommerferien statt. An diesem werden die Eltern über Themen informiert, die die gesamte Einrichtung und gruppeninternes beinhaltet. Zusätzlich wird an diesem Abend der Elternbeirat gewählt, der ein wichtiges Bindeglied zwischen Eltern und Fachpersonal ist und mit dem konstruktiv zusammengearbeitet wird.

Ein Themenelternabend wird meist von einem Dozenten begleitet, der über bestimmte Fachthemen referiert.

Um mit den Eltern in Personalengpässen schneller vernetzt zu sein und über Personalausfall zu informieren, gibt es eine Notfall-App. Die Gruppenleitungen sind mit den jeweiligen Elternbeiräten über das Handy vernetzt. Diese können dann die Informationen schnell an die Eltern weitergeben.

---

<sup>74</sup> vgl.: dazu Kooperation und Vernetzung von Kindertageseinrichtungen im Sozialraum online: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1559.html> (Stand 27.06.2018)



## 6.2 Team und Träger

*Eine entwicklungsunterstützende Arbeit setzt eine konkrete Planung und die reflexive Auseinandersetzung mit den pädagogischen Inhalten und Zielen voraus.*

Im 14- tägigen Rhythmus finden die gemeinsame Teamsitzungen und die gruppeninterne Besprechung zwischen den Fachkräften statt.

Um sich stetig weiter zu entwickeln besuchen die Fachkräfte regelmäßig Fortbildungen zu pädagogischen Bereichen.

Die Leitung der Einrichtung trifft sich turnusmäßig mit der Personalleitung, um Themen zu besprechen, die beider Seiten zur Information dienen. Sie dienen dazu Abläufe der Aufnahme zu optimieren und den direkten Austausch zu intervenieren.

## 6.3 Weitere Bildungseinrichtungen (Gemeinwesen und Netzwerkarbeit)

Zweimal im Jahr findet ein Vernetzungstreffen zwischen Kleinkindbetreuung, Kindergarten, Schule und Kernzeit statt.

Damit alle Kinder den späteren Übergang von der Kleinkindbetreuung in den Kindergarten als etwas Positives erleben, wird von Anfang an ein regelmäßiger Austausch mit den Kindern und den Fachkräften gepflegt. Dafür wurde ein pädagogisches Konzept entwickelt bei dem beschrieben ist wie die Übergänge in den Kindergarten gestaltet werden.

In Kooperation mit der Schule haben wir einen festen Tag, an dem wir die Turnhalle benutzen können. Einmal in der Woche kommt ein Schulkind in jede Gruppe, um etwas vorzulesen und bei Schulaufführungen und dem jährlichen Adventssingen sind wir mit unseren Kindern stets herzlich eingeladen.<sup>75</sup>

Durch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen schaffen wir ein soziales Netzwerk, das allen Beteiligten bei Bedarf niedrigschwellige Zugänge zu Unterstützungssystemen ermöglicht.

Die Zusammenarbeit mit Ärzten, Therapeuten und Beratungsstellen dienen der Unterstützung von Familien und unserer pädagogischen Arbeit.

Zur Netzwerkarbeit gehört für uns nicht nur Verbindung zwischen Schule und Kindergarten, sondern auch der Besuch der örtlichen Betriebe von Gottenheim.

Um stets auf dem neusten Stand von Richtlinien, Bestimmungen und Gesetzen zu sein besucht die Einrichtungsleitung die regelmäßig stattfindenden Leitungsrunden beim Landratsamt Breisgau Hochschwarzwald.

Kooperation bedeutet für uns Vernetzung, Beteiligung und kurze Wege.

---

<sup>75</sup> vgl.: weiterführend Colberg-Schrader, H. Informelle und institutionelle Bildungsorte. Zum Verhältnis von Familie und Kindertageseinrichtung. In: W.E. Fthenakis (Hrsg.), Elementarpädagogik nach Pisa. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können (S. 266-284). Freiburg: Herder. 2003

## Literatur

Beller, Simone. Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9 (deutsch) Forschung und Fortbildung in der Kleinkindpädagogik Berlin 2016

Behnisch, Michael. Jungen und Mädchen, wie sich Geschlechteridentität und Geschlechterrollen entwickeln, in: Kindergarten heute, 10/2007

Beschwerdemanagement:

[https://www.kitawerk.de/fileadmin/user\\_upload/newsmeldungen/2015/Doku\\_Beschwerdemanagement\\_web.pdf](https://www.kitawerk.de/fileadmin/user_upload/newsmeldungen/2015/Doku_Beschwerdemanagement_web.pdf) (Stand 27.06.2018)

Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren – elterliche und öffentliche Sorge in gemeinsamer Verantwortung, Kurzgutachten Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend online: <https://www.bmfsfj.de/blob/93382/c12b49783ca9fda82f0b03c9b05a295b/bildung-betreuung-und-erziehung-kurzgutachten-data.pdf> (Stand 27.06.2018)

Bostelmann, Antje. Praxisbuch Krippenarbeit, Verlag an der Ruhr 2008

Bostelmann, Antje. Das Portfolio Konzept für die Krippe, Verlag an der Ruhr 2008

Büchin,-Wilhelm, Irmgard. Jaszus, Rainer. Fachbegriffe für Erzieherinnen und Erzieher. Stuttgart: Holland & Josenhans, 8. Aufl. 2013

Bunzen- Kölsch, Nina et.al. Kulturelle Vielfalt annehmen und gestalten, Herder Verlag 2015

Cline, Foster. Fay, Jim. Parenting with Love and Logic: Teaching children Responsibility. NAV PR 2006

Colberg-Schrader, H. Informelle und institutionelle Bildungsorte. Zum Verhältnis von Familie und Kindertageseinrichtung. In: W.E. Fthenakis (Hrsg.), Elementarpädagogik nach Pisa. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können (S. 266-284). Freiburg: Herder. 2003

Das Leitungsheft Kindergarten heute Herder 03/2010

Edelbrock, Anke et.al. Religiöse Vielfalt in der Kita, Cornelson 2012

Fischer, Sibylle. gemeinsam essen – gesund ernähren in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3. Herder Ausgabe 06/2009

Frühe Hilfen: <https://www.fruehehilfen.de/> (Stand 27.06.2018)

Gemeinde Gottenheim: [www.gottenheim.de](http://www.gottenheim.de) (Stand 27.06.2018)

Gender in Kindertageseinrichtungen:

[https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Tim\\_Rohrmann\\_Gender\\_in\\_Kindertageseinrichtungen.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Tim_Rohrmann_Gender_in_Kindertageseinrichtungen.pdf)

Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts, Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG im SGBVIII online: <http://www.gesetze-im-internet.de/kjhg/> (Stand 27.06.2018)

Groot- Wilken, Bernd. Warda, Leslie. Entwicklungsgespräche in Kindergarten und Kita, Herder Verlag 2007

Gutknecht, Dorothee. Wenn kleine Kinder Beißen, Herder Verlag 2015

Gutknecht, Dorothee. Essen in der Kinderkrippe, Herder Verlag 2017

Handbuch Kindertagespflege online: <https://www.handbuch-kindertagespflege.de/1-wegweiser/16-ziele-der-politik/161-die-politik-des-bundes/1611-ausbau-der-bildung-erziehung-und-betreuung/> (Stand 27.06.2018)

Haug-Schnabel, Gabriele / Bensel, Joachim, Grundlagen der Entwicklungspsychologie Herder 2011

Haug- Schnabel, Gabriele. Aggressionen bei Kindern, Herder Verlag 2011

Hermann, G.; Riedel,H.; Schock,R.; Sommer,B.: Das Auge schläft bis es der Geist mit einer Frage weckt. Berlin: Fipp 1993

Hellermann, Mechthild. Neurodermitis bei Kindern, Trias Verlag 2004

Herrmann, Dr. Karsten. Online: <https://www.nifbe.de/index.php/fachbeitraege-von-a-z?view=item&id=417> (Stand 27.06.2018)

Holzrichter, Thurid. Ich tue mir gut (Selbstfürsorge für Erzieherinnen), Verlag an der Ruhr 2016

Horacek, U./Böhm, R./Klein, R./Thyen, U./Wagner, F. Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) zu Qualitätskriterien institutioneller Betreuung von Kindern unter 3 Jahren (Krippen. 2008

Hubig S.: Genderkompetenz in der Sozialpädagogik. Troisdorf 2010

Hüther, Gerald. Die Bedeutung sozialer Erfahrungen für die Strukturierung des menschlichen Gehirns. In: mittendrin e. V. (Hrg.): Eine Schule für Alle. Warum macht Integration schlau? Materialien zum Kongress „Eine Schule für Alle“, Köln, November 2007

Infans-Konzept online: <https://infans.de/das-infans-konzept/> (Stand 27.06.2018)

Infektionsschutzgesetz online [http://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/\\_\\_34.html](http://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/__34.html)

Jüngling, Sarah. Lieb, Christian. Typisch Mädchen, typisch Junge in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3. Herder Ausgabe 08/2014

Kinderernährung: Deutsches Forschungsinstitut für Kinderernährung online: <http://www.fke-do.de/> (Stand 27.06.2018)

Kinder- und Jugendschutz: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/kinder-und-jugendschutz> (Stand 27.06.2018)

KiTaG Baden-Württemberg online: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/;jsessionid=904D2347AD1949F8CCE4FF5AD4BEB658.jp90?quelle=jlink&query=KiTaG+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-KiTaGBW2009pP2> (Stand 27.06.2018)

„Kleinstkinder in Kita und Tagespflege" Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3! Herder Verlag fortlaufend

Knauf, Helen. Frühe Kindheit gestalten, Perspektiven zeitgemäßer Elementarbildung, Kohlhammer 2003

Knauf, Tassilo. Beobachtung und Dokumentation: Stärken- statt Defizitorientierung online: in Das Kita-Handbuch Textor, Martin R., Bostelmann, Antje (Hrsg.)  
<https://www.kindergartenpaedagogik.de/1319.html> (Stand 27.06.2018)

Kooperation und Vernetzung von Kindertageseinrichtungen im Sozialraum online in Das Kita-Handbuch, Textor, Martin R., Bostelmann, Antje (Hrsg.): online  
<https://www.kindergartenpaedagogik.de/1559.html> (Stand 27.06.2018)

Laewen, Hans-Joachim. Die ersten Tage - ein Modell zur Eingewöhnung, Cornelson Verlag 2003

Laewen / Andres, Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit 2002

Marona- Glock, Karin. Höhl- Spenceley, Uta. Praxisanleitung, Cornelsen Verlag 2016

nifbe Niedersächsisches Institut für Bildung und Erziehung online: <https://www.nifbe.de/>  
(Stand 27.06.2018)

Orientierungsplan für Bildung- und Erziehung Baden-Württemberg in der Fassung vom 15.03.2011 online: [http://www.kindergaerten-bw.de/,Lde/Startseite/Fruehe+Bildung/Material\\_Orientierungsplan](http://www.kindergaerten-bw.de/,Lde/Startseite/Fruehe+Bildung/Material_Orientierungsplan) (Stand 27.06.2018)

Partizipation: <https://de.wikipedia.org/wiki/Partizipation> (Stand 27.06.2018)

Rabe-Kleberg, Ursula. Gender Mainstreaming und Kindergarten. Reihe Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim: Beltz (BeltzVotum).2003.

Regner, Michael. Schubert-Suffrian, Franziska, Monika Saggau. Kindergarten heute praxis kompakt, Partizipation in Kita und Krippe, Herder Verlag 10/2014

Renz-Polster, Herbert: Schlaf gut, Baby! Der sanfte Weg zu ruhigen Nächten. Gräfe & Unzer Verlag GmbH 2016

Schäfer, Gerd E. Bildungsprozesse im frühen Kindesalter, Weinheim 1995

Schäfer, Gerd E. Bildung beginnt mit der Geburt. Weinheim, Beltz Basel 2005

Schäfer, Matthias. Gelebte Qualität, Fachverlag unsere Kinder 2009

Schieder, Brigitta. Märchen Nahrung für die Kinderseele, Gütersloher Verlagshaus 1997

Schlenther – Möller, Esta u. Jens. Kita – Leitung, Cornelsen Verlag 2007

Schlesiger, Claudia. Mühlhaus, Melanie. Late Talker, Schulz-Kirchner Verlag 20011

Schubert-Suffrian, F./Regner, M. Partizipation in Kita und Krippe. kindergarten heute, praxis kompakt, Themenheft für den pädagogischen Alltag. Freiburg: Verlag Herder.2015

Schubert-Suffrian, Franziska, Regner, Michael. Kindergarten heute, praxis kompakt, Beschwerdeverfahren für Kinder, Herder Verlag 11/2014

SELDAK Beobachtungsbogen zur Sprachentwicklung online:  
[https://www.seldakplus.eu/images/seldak\\_bogen.pdf](https://www.seldakplus.eu/images/seldak_bogen.pdf) (Stand 27.06.2018)

SISMiK Beobachtungsbogen zur Sprachentwicklung  
online:[https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/sprachberater\\_seldak.pdf](https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/sprachberater_seldak.pdf)  
(Stand 27.06.2018)

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des  
Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) online: [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/) (Stand 27.06.2018)

Sozialkompass "Offene Türen" Rat und Hilfe Freiburg, Paritätische Dienste Freiburg 2007

Stamer – Brandt, Petra. Pädagogische Praktika in Kita und Kindergarten, Herder Verlag 2015

Strauss, Michaela. Von der Zeichensprache des Kleinen Kindes, Verlag Freies Geistesleben  
1977

Ulich, M. & Mayr, T. Sismik. Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei  
Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen (Beobachtungsbogen und Begleitheft).  
Freiburg: Herder.2003

UN-Kinderrechtskonvention online:<https://www.kinderrechtskonvention.info/> (Stand  
27.06.2018)

Vollmer, K. Partizipation von Kindern. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen  
und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder.2012

Vollmer, K. Bild vom Kind. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und  
pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder.2012

Von der Beek, Angelika. Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei, Das Netz 2010

Wagner, Yvonne. Kita- Konzeption schreiben leicht gemacht, Verlag an der Ruhr 2014

Wehinger, Ulrike. Eltern beraten, begeistern, einbeziehen, Herder Verlag 2016

Weltzien; Dörte. et.al. Gefühl und Mitgefühl von Kindern, Herder Verlag 2016

Wilmes-Mielenhausen, Brigitte. Wahrnehmungsförderung für Kleinkinder, Herder Verlag  
2006

Wilmes-Mielenhausen, Brigitte. Sprachförderung für Kleinkinder, Herder Verlag 2007

Wustmann, Cornelia Diversity im Feld der Pädagogik der Kindheit. Beltz 2017

Wygotski, L.: Ausgewählte Schriften. Band 2: Arbeiten zur psychischen Entwicklung der  
Persönlichkeit. Köln: Pahl-Rugenstein 1987

Zahn- Kast, Annette. Jedes Kind kann Regeln lernen, O&P Verlag 1997

## **Anhang**

Verweis auf den Essensanbieter:

Christian Thoma,

Otto-Lilienthal-Straße 11

79331 Teningen – Nimburg

web: <http://cateringservice-thoma.de/>

email: [christians-partyservice@t-online.de](mailto:christians-partyservice@t-online.de)

Fotos der Einrichtung<sup>76</sup>

Eingang  
Hofseite

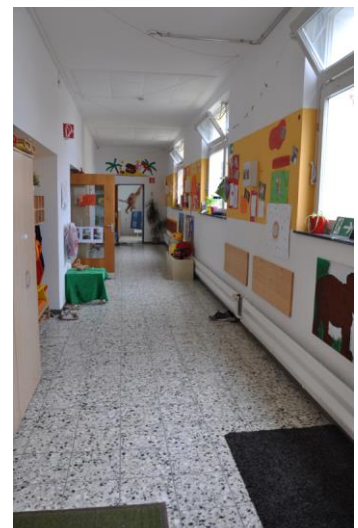


77

Außen-  
bereich



Eingang  
Nordseite



Eingang Gruppen 1 und  
-

<sup>76</sup> Fotos R. Lohmiller

## Gruppe1

Gruppen-  
bereich  
Gruppe1



Küchen\_-  
bereich  
Gruppe1



Pflege--  
bereich  
Gruppe1





Ruhe--  
bereich  
Gruppe1



**Gruppe 2**

Gruppen--  
bereich  
Gruppe2



Gruppen--  
bereich  
Gruppe2



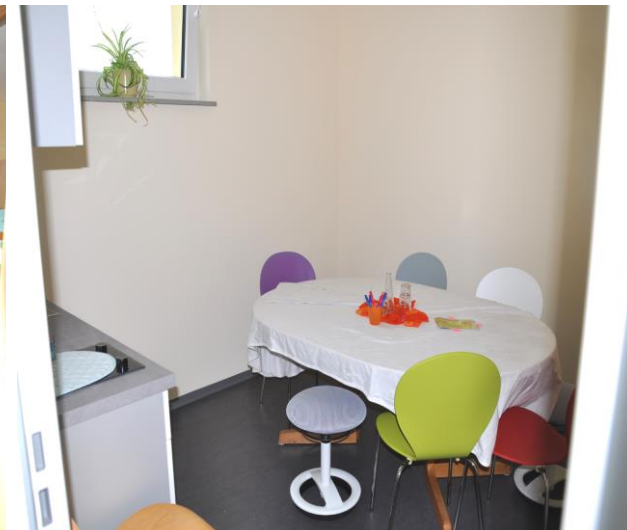
Ruhe-  
bereich  
Gruppe2



Atelier-  
bereich  
Gruppen  
1 und 2



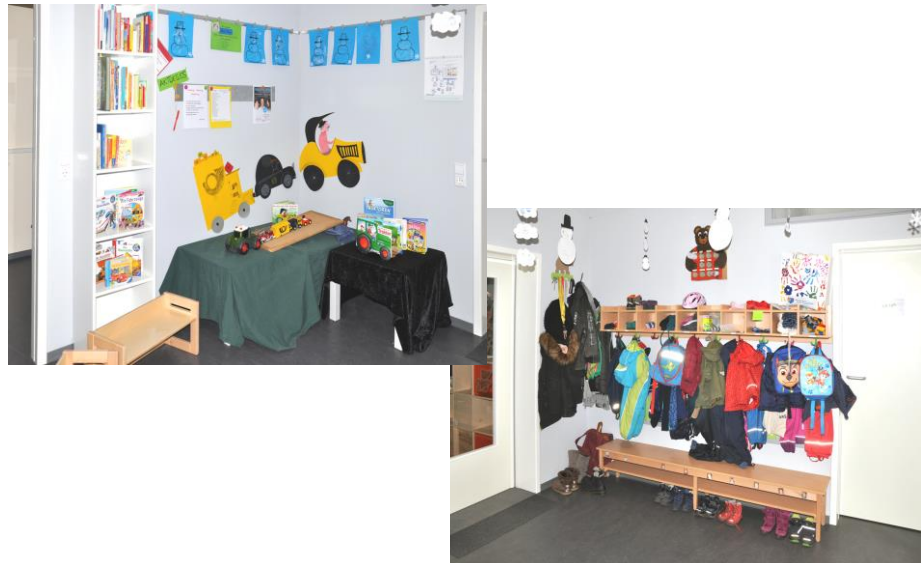
Büro-  
bereich  
Gruppen  
1 und 2



Besprechungszimmer

### Gruppe 3

Eingangsbereich  
Gruppe 3



Gruppenbereich  
Gruppe 3



Küchenbereich  
Gruppe 3



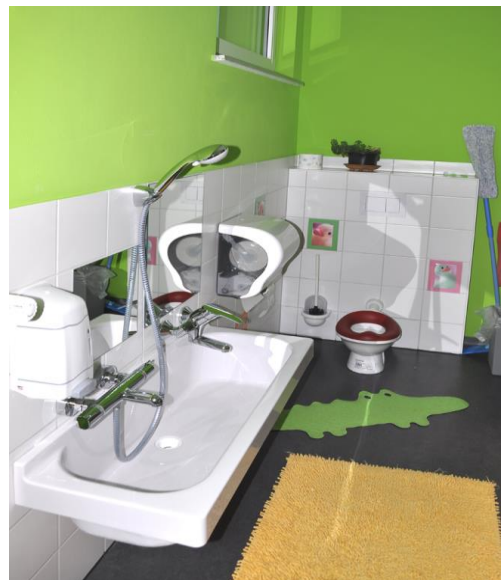
Ruhe-  
bereich  
Gruppe 3



Spiel-  
bereich  
Gruppe 3



Pflege-  
bereich  
Gruppe 3



Atelier-  
bereich  
Gruppe 3



## Impressum

Kleinkindbetreuung Schatzinsel

Schulstraße 15

79288 Gottenheim

Tel: 07665/5290176

Handy: 0176/24976777

[www.schatzinsel@gottenheim.de](mailto:www.schatzinsel@gottenheim.de)

Verantwortlich für den Inhalt

Tanja Herrmann

Gudrun Spiegelhalter-Vogt

Katrin Kunert

Sabrina Siegmund

Patricia Maier

Olga Schwab

Prof. Dr. Reinhard Lohmiller

Verantwortlich für Gestaltung und Layout

Diese Konzeption wurde in Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Kleinkindbetreuung Schatzinsel und Prof. Dr. Lohmiller erstellt

Herausgeber

Kleinkindbetreuung Schatzinsel Gottenheim, Juli 2018

